

# Glocken, Büchsen, Kannen

## Der Glockengießer Berthold Abendbrot und sein Wittenberger Tätigkeitsfeld\*

von  
THOMAS LANG  
unter Mitarbeit von Katja Pürschel

### *I. Schlosskapelle, Schlosskirche, Nationaldenkmal*

Als Martin Luther 1508 zum ersten Mal nach Wittenberg kam, wird er die Glocken der gerade neu errichteten Wittenberger Schlosskirche bald vernommen haben. Sie begleiteten die zahlreichen liturgischen Fürbitten, Seelenmessen, Heiligenfeste und die noch bis 1521 abgehaltenen Heiltumsweisungen in diesem Gotteshaus.<sup>1</sup> Die Wittenberger Schlosskirche war als Schlosskapelle und Sitz eines Kanonikerstiftes mit dem Patrozinium Allerheiligen in der Zeit nach 1347 von den Askaniern eingerichtet worden.<sup>2</sup> Über 70 Jahre war die Schlosskapelle mit der geistlichen Versorgung des Hofes der askanischen Kurfürsten von Sachsen-Wittenberg betraut. Zugleich war die Kapelle Ort der Reliquiensammlung der Aska-

---

\* Dieser Aufsatz ist dem im Januar 2013 verstorbenen Glockenforscher Werner Scholz (Wasungen) gewidmet, der den Verfasser dazu ermuntert hat, diesen Artikel aus den Ergebnissen der laufenden Arbeiten des LEUCOREA-Forschungsprojektes „Ernestinisches Wittenberg: Stadt und Universität“ zu verfassen. Katja Pürschel (Halle a. d. Saale), die eine Dissertation zur Ausstattung der Kirchen im Altkreis Wittenberg bis um 1600 verfasst, danke ich für die Hilfe bei der Recherche im Archiv des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Halle a. d. Saale und für ihre Informationen zu den Dorfkirchen im Umkreis Wittenbergs. Ralf Kluttig-Altman (Halle a. d. Saale), ebenfalls Mitarbeiter im Forschungsprojekt, wies auf archäologische Funde in Wittenberg hin und stellte Fotografien zur Verfügung.

<sup>1</sup> Vgl. zur religiösen Bedeutung der Schlosskirche im Wandel der Zeit: KLAUS NIEHR, Memorialmaßnahmen – Die Wittenberger Schlosskirche im frühen 16. Jahrhundert, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte 71 (2008), S. 335-372; zu Stiftung und Bau des kleinen Chors im Westen der Schlosskirche (1506/09) vgl. FRANZ BISCHOFF, Die Einrichtung des sogenannten Kleinen Chores an der Wittenberger Schlosskirche durch Kurfürst Friedrich den Weisen – Auftrag und Ausführung, in: Sachsen und Anhalt 25 (2007), S. 147-208.

<sup>2</sup> Zur Baugeschichte der Schlosskirche ab 1496 vgl. SIBYLLE HARKSEN, Schloß und Schlosskirche in Wittenberg, in: Leo Stern/Max Steinmetz (Hg.), 450 Jahre Reformation, Berlin 1967, S. 341-365; FRITZ BELLMANN/MARIE LUISE HARKSEN/ROLAND WERNER (Bearb.), Die Denkmale der Lutherstadt Wittenberg (Die Denkmale im Bezirk Halle), Weimar 1979, S. 90 f., 242-267; weitere Literatur zu den einzelnen Aspekten folgt jeweils in den dortigen Anmerkungen.

nier, die als bedeutendste Reliquie einen Dorn vom Dornenkranz Christi hütete.<sup>3</sup> Die Landesherrn des kleinen Kurfürstentums Sachsen-Wittenberg versuchten ihren geistlichen Schatz zu mehren, Ablassbriefe von Bischöfen und Kardinälen zu erwirken und die Kapelle mit Stiftungen zu erweitern, bis im Jahr 1422 die Wittenberger Linie der Askanier überraschend ausstarb. Die meißnischen Wettiner traten ihre Nachfolge an. Unter diesen tat sich besonders Kurfürst Friedrich III. von Sachsen (1463/1486–1525), der Protektor Luthers, im Dienst um die alte Kurstadt hervor. Er ordnete 1496 den Abriss und Neubau der Schlosskirche im Rahmen seines Wittenberger Schlossneubaus an. Georg Spalatin, der Vertraute und Kaplan des Kurfürsten, schätzte, dass Ausstattung und Bau der neuen Schlosskirche 200.000 Gulden und damit ein Vielfaches der Jahreseinnahmen Kursachsens gekostet hätten.<sup>4</sup> Bekannt ist die Wittenberger Schlosskirche, die ab 1507 zugleich Stifts- und Universitätskirche war, heute vor allem dadurch, dass Martin Luther seine 95 Thesen an das Kirchenportal angeschlagen haben soll.

Doch nicht die gesamte Ausstattung der neuen Schlosskirche schaffte man mit großem Geldaufwand neu an. Die Glocken übernahm man wie die Reliquien aus der alten Schlosskapelle in die neue Schlosskirche. Man hängte sie im Neubau in einem kleinen Dachreiterturm, östlich auf dem Dach des Kirchenschiffes auf. Dort sollten sie über 250 Jahre ihren Dienst verrichten. Eine Beschreibung des Jahres 1730 führt aus: *Das Dach ist mit Ziegeln gedecket. Auf demselben, fast am Ende gegen Morgen zu, stehet ein kleines Thürmichen, mit einem Schieffer-Dache, daran sind 2 Zeiger [Uhren] zu sehen, einer auf der Seiten gegen Mitternacht [Norden], der anderer gegen Mittag. Über dem zeiger, um die Gegend, wo die Schalllöcher sind, hangen 3 Glocken, welche aus dem besten Metall gegossen, und bey dem Einlauten zum Gottes-Dienste, wie auch sonst bey Solennitäten etc. gebraucht werden.*<sup>5</sup>

<sup>3</sup> Vgl. zur Geschichte der Reliquiensammlung HARTMUT KÜHNE, *Ostensio reliquiarum. Untersuchungen über Entstehung, Ausbreitung, Gestalt und Funktion der Heiltumsweisungen im römisch-deutschen Regnum* (Arbeiten zur Kirchengeschichte 75), Berlin/New York 2000, mit weiterer Literatur.

<sup>4</sup> Vgl. FRITZ BÜNGER/GOTTFRIED WENTZ, *Das Bistum Brandenburg, Teil 2* (Germania Sacra 1/3), Berlin 1941, S. 99. Zu den durchschnittlichen Einnahmen der Jahre 1492–1508 von 62.446 Gulden vgl. UWE SCHIRMER, *Kursächsische Staatsfinanzen (1456–1656). Strukturen – Verfassung – Funktionseliten* (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte 28), Stuttgart 2006, u. a. S. 301. Andere Zeitgenossen schätzten die Kirche jedoch nur halb so teuer, so der reisende Adelige Hans Herzheimer. Vgl. dazu den Editionsanhang bei ENNO BÜNZ, *Wittenberg 1519: Was ein Reisender von der Stadt wahrgenommen hat, und was nicht*. Mit einer Teiledition der Aufzeichnungen Hans Herzheimers, in: *Das ernestinische Wittenberg, Stadt und Bewohner*, Textband, hrsg. im Auftrag der Stiftung LEUCOREA von Heiner Lück/Enno Bünz/Leonhard Helten/Armin Kohnle/Dorothee Sack/Hans-Georg Stephan (Wittenberg-Forschungen 2/1), Petersberg 2013, S. 9–24.

<sup>5</sup> MATTHEUS FABER, *Kurtzgefaßte Historische Nachricht Von der Schloß- und Academischen Stifts-Kirche zu Aller-Heiligen in Wittenberg und derselben Ursprung, Privilegiis, Gottes-Dienste, Einkünfften, Zierathen und besondern Merckwürdigkeiten [...]*, Wittenberg 1730, S. 195.

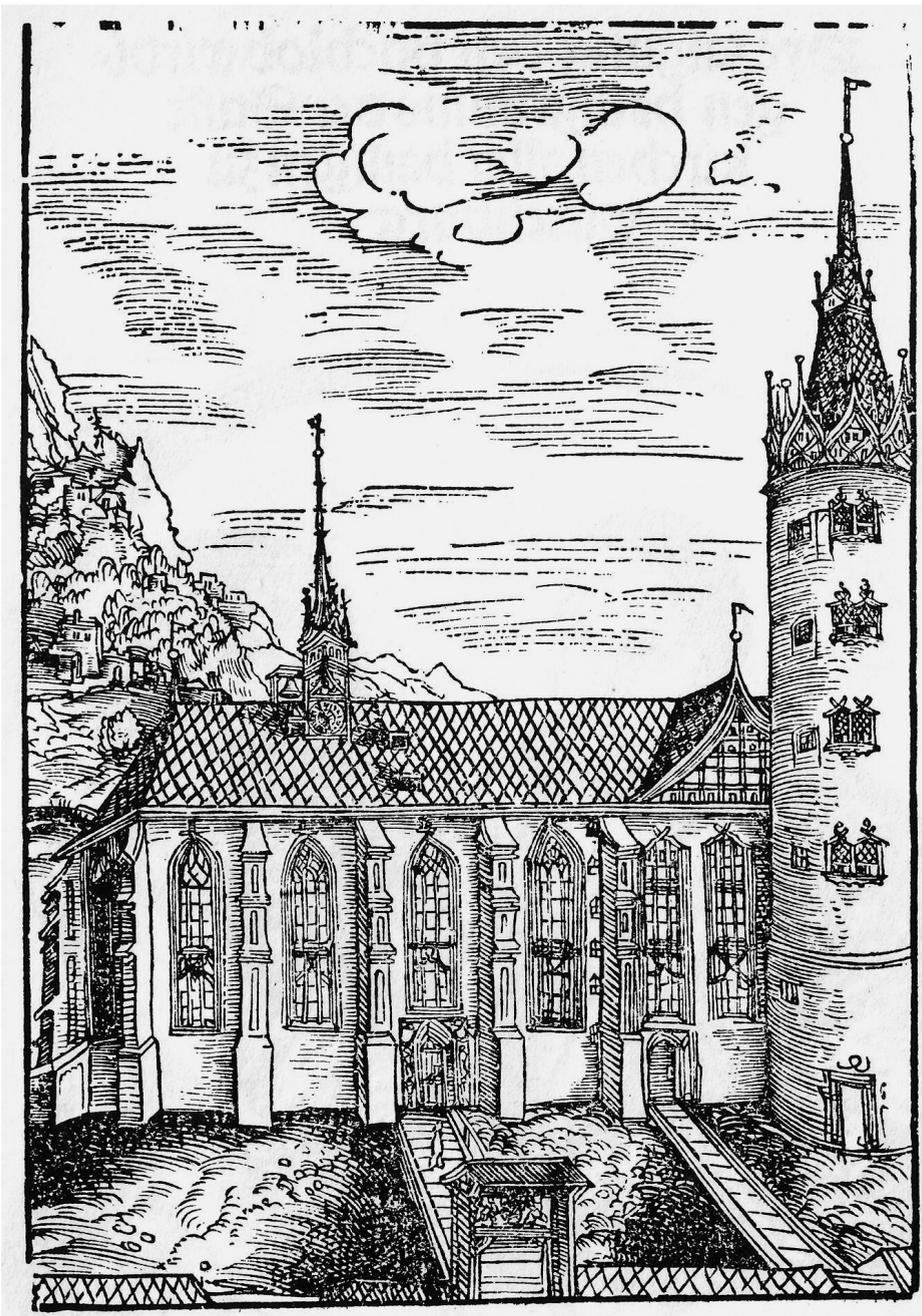


Abb. 1: Ansicht der Wittenberger Schlosskirche von Norden, Holzschnitt von Lucas Cranach dem Älteren aus dem Wittenberger Heiltumsbuch 1509.



Abb. 2: Ansicht der Schloss- und Stiftskirche „zu allen Heiligen“ in Wittenberg von Norden, nach Johann Georg Schreiber, um 1717.

Zu jener Zeit, als diese Beschreibung entstand (1730) und wie in Abb. 2 (um 1717) zu sehen, ist das Dachreitertürmchen des 16. Jahrhunderts allerdings schon nicht mehr im Original erhalten. Man hatte es 1699 durch einen Neubau ersetzen müssen. Dabei wurden auch die sieben zinnernen Knöpfe, die der Leipziger Kannengießer Peter 1501 angefertigt hatte,<sup>6</sup> verkauft und durch einen neuen kupfernen Knopf ersetzt.<sup>7</sup> Aus der Zeit der spätgotischen Neuerrichtung um 1500 stammte die Uhr im Dachreiter, die um 1505 zum ersten Mal erwähnt wird.

Die Schlosskirche fiel am 13. Oktober 1760 wie ein großer Teil des Schlosses und ganze Straßenzüge Wittenbergs einem Bombardement durch die Reichsarmee im Verlauf des Siebenjährigen Krieges (1756–1763) zum Opfer (Abb. 3). Dabei gingen sowohl die Glocken, der Dachstuhl und der obere Teil der Gewölbe und Außenwände als auch die Thesentür verloren. Bei den folgenden Wiederaufbauarbeiten an der Schlosskirche legte man den jeweils zeitgenössischen Geschmack zugrunde. Während man in den 1770er-Jahren vor allem Wert auf eine günstige und vereinfachte barocke Bauweise legte, ging man später noch weiter.

<sup>6</sup> Vgl. Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar (im Folgenden: HStA Weimar), Ernestinisches Gesamtarchiv (im Folgenden: EGA), Reg. Bb 2741, fol. 71r.

<sup>7</sup> FABER, Schloss- und Stiftskirche (wie Anm. 5), S. 23.

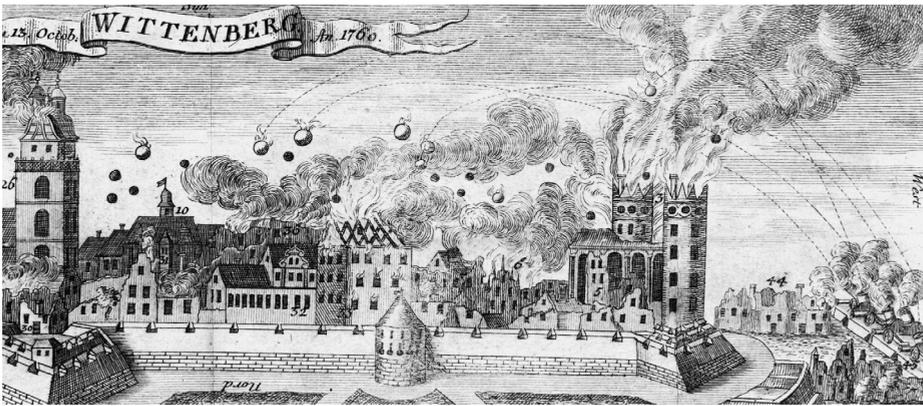


Abb. 3: Zerstörung von Wittenberg am 13. Oktober 1760, Ausschnitt aus einem Kupferstich von Johann David Schleuen und M. C. G. Gilling [1760].

Nachdem der Dachstuhl in den Nachwehen der Völkerschlacht bei Leipzig (1813/14) erneut beschädigt worden war, zogen sich die Planungen hin. Es gewannen jene, die ein Nationaldenkmal des preußisch-protestantischen Staates errichtet sehen wollten.<sup>8</sup> So versucht heute ein neogotischer Bau des preußischen Regierungsbaumeisters Friedrich Adler aus den Jahren 1885 bis 1892 an die große Zeit der Schlosskirche zu erinnern.<sup>9</sup>

## II. Alte Glocken in der neuen Schlosskirche

Die heutige Schlosskirche hat somit außer den Grund- und Außenmauern nur noch relativ wenig mit jener Kirche gemein, die einst Luther gesehen hat. Lediglich im unteren Teil des Kirchenbaus sind noch ältere Strukturen vorhanden. Unlängst brachten Ausgrabungen die Auflagen der einstigen Kirchenbrücke zum Vorschein, wie sie auf einem Cranachgemälde von 1509 zu sehen ist (vgl. Abb. 1).<sup>10</sup>

<sup>8</sup> Vgl. zu diesen Entwicklungen die ausführlichen Aufsätze in: INSA CHRISTIANE HENNEN/MARTIN STEFFENS (Hg.), Von der Kapelle zum Nationaldenkmal – Die Wittenberger Schloßkirche, Ausstellungskatalog, Lutherhalle Wittenberg, 9. Oktober 1998 bis 20. Februar 1999 (Katalog der Stiftung Lutherdenkstätten in Sachsen-Anhalt 2), Wittenberg 1998.

<sup>9</sup> Vgl. u. a. die Publikation des Baumeisters FRIEDRICH ADLER, Die Schlosskirche in Wittenberg, ihre Baugeschichte und Wiederherstellung, in: Zeitschrift für Bauwesen 45 (1895), S. 351-363; sowie: MARTIN STEFFENS, Der Umbau der Wittenberger Schloßkirche unter Friedrich Adler, in: Hennen/Steffens, Wittenberger Schlosskirche (wie Anm. 8), S. 89-104.

<sup>10</sup> Vgl. zu den Grabungen JOHANNA REETZ, Die Ausgrabungen im Bereich des Südflügels des Wittenberger Schlosses, in: Archäologie in Wittenberg I. Das Schloss des Kurfürsten und der Beginn der frühneuzeitlichen Stadtbefestigung von Wittenberg (Archäologie in Sachsen-Anhalt, Sonderband 22), Halle a. d. Saale 2014, S. 9-18.

Die Ausstattung der Kirche um 1500 kann so nur noch über historiografische Werke erschlossen werden, die direkt nach bzw. kurz vor der Zerstörung der Schlosskirche entstanden sind.<sup>11</sup> Außerdem kann man auf Beschreibungen aus der Zeit Friedrichs des Weisen zurückgreifen, die jedoch einen zum Teil fraglichen Realitätsgehalt besitzen, dienten sie doch vor allem der Werbung um Studenten und dem Lob von Fürst und Universitätsstadt.<sup>12</sup>

Für die Glockenforschung stellt somit die Wiedergabe der Glockeninschriften von 1730 eine der wichtigsten Quellen dar. Laut der Beschreibung Mattheus Fabers befanden sich folgende Inschriften auf den Glocken der Schlosskirche:

- Auf der größten Glocke: *Bertolt Abentbrot got<sup>13</sup> mich Anno Domini N.<sup>14</sup> CCCC. LVIII.*<sup>15</sup>
- Auf der mittleren Glocke: *Ave Maria! Anno Domini M. CCCC. V.*<sup>16</sup>
- Auf der kleinen Glocke: *Bertolt Abentbrot, Anno Domini M. CCCC. LVIII.*<sup>17</sup>

Neben diesen drei Glocken existierte noch eine Seigerglocke – also eine Uhr-glocke, die *gantz oben, in der Spitze der Haube* hing. Auf ihr stand: *Anno Domini M. CCCC. V. Sancta Maria, Sancta Anna, Sancta Ursula.*<sup>18</sup> Damit stammten zwei Glocken, die im 18. Jahrhundert in der Wittenberger Schlosskirche hingen, noch aus der Zeit der askanischen Kurfürsten von Sachsen-Wittenberg (bis 1422). Zwei weitere Glocken gingen auf das Jahr 1458, also auf die Zeit des wettinischen Kurfürsten Friedrich II. (1412/1428–1464) zurück. Zwar ist nicht auszuschließen, dass einzelne Glocken – wie auch andere Ausstattungsgegenstände – erst im Zuge der Reformation aus dem Franziskanerkloster in die Schlosskirche überführt wur-

<sup>11</sup> JOHANN KNOLL, *Memorabilia Wittenbergensia: id est visu atqve notatu digna, quae in templo Wittenbergensi omnium sanctorum [...]*, Wittenberg 1702; FABER, *Schloss- und Stiftskirche* (wie Anm. 5); CHRISTIAN SIEGISMUND GEORGI, *Wittenbergische Klage-Geschichte, welche über die schwere und jammervolle Bombardirung, womit diese Chur- und Haupt-Stadt am 13. October 1760, beängstiget und grossentheils in einen Stein-Hauffen verwandelt worden [...]*, Wittenberg [1760].

<sup>12</sup> ANDREAS MEINHARDI, *Dialogus illustrate ac augustissime urbis Albiorene vulgo Vitenberg dicte [...]*, Leipzig 1508; CHRISTOPH SCHEURL, *Oratio doctoris Scheurli attingens litterarum prestantiam, nec non laudem ecclesiae collegiatae Vittenburgensis*, [Leipzig] 1509. Ein Bild der Schlosskirche in der Reformationszeit bietet der bayerische Adelige Hans Herzheimer in seinem Reisebericht von 1519; vgl. BÜNZ, *Wittenberg* (wie Anm. 4), S. 9-24. Eine Volledition der Quelle wird von Enno Bünz aktuell erarbeitet, diese enthält dann u. a. auch die Beschreibung des Klosters in Neustadt an der Orla, Torgaus und des Jagdschlusses Lochau.

<sup>13</sup> Hier bei FABER, *Schloss- und Stiftskirche* (wie Anm. 5), S. 196 verlesen, müsste eigentlich *gos* lauten; vgl. dazu auch die Abb. 6 mit dem Glockenbandabrieb von Axien und die unten beschriebenen üblichen Formen der Glockeninschriften von Abendbrot.

<sup>14</sup> Hier vermutet Faber ganz richtig ein *M.* statt dem *N.* – Er nennt jedoch seine Quelle für diese fehlgelesenen Angaben nicht.

<sup>15</sup> FABER, *Schloss- und Stiftskirche* (wie Anm. 5), S. 196.

<sup>16</sup> Ebd.

<sup>17</sup> Ebd.

<sup>18</sup> Ebd.

den,<sup>19</sup> doch kann man feststellen, dass der kurfürstliche Auftraggeber hier auf das Altehrwürdige setzte. Dies ist umso bedeutender, da der Kurfürst einen großen Teil der Ausstattung neu anschaffen ließ: vom Predigtstuhl, über die Altarbilder und die Reliquienbehältnisse bis hin zu drei vergoldeten Kruzifixen.<sup>20</sup> Als die alte Schlosskapelle bis auf die Grundmauern abgetragen<sup>21</sup> und an ihrer Stelle die prunkvolle Schlosskirche nach Anleitung des Landbaumeisters Konrad Pflüger errichtet wurde,<sup>22</sup> verfahren die Arbeiter sorgsam mit den alten Glocken. Zimmerleute errichteten neben der provisorischen Kapelle, die sich in der neuen Hofstube des Schlosses befand, einen hölzernen Glockenturm,<sup>23</sup> in dem die Glocken

- 
- <sup>19</sup> U. a. wurden die Grabmäler Herzog Rudolfs II. (1370) und seiner Gattin Elisabeth (1373) in die Schlosskirche verlegt. Einen Fries mit mehreren weiblichen Heiligenfiguren, der heute im Westen der Schlosskirche hängt, übernahm man kurz nach der Reformation aus dem Kloster; vgl. BÜNGER/WENTZ, Bistum Brandenburg (wie Anm. 4), S. 385: dort wird der Fries mit „9 heilige Jungfrauen“ umschrieben. In GEORGI, Klage-Geschichte (wie Anm. 11), S. 50 werden die hl. Ursula, Clara, Elisabeth und Dorothea genannt. Das Jahr der Überführung wird dort ohne Quellenbeleg mit 1544 angegeben. HEINRICH KÜHNE, Die Schloßkirche in Wittenberg und das Schicksal ihrer Glocken im Wandel der Jahrhunderte [Sammlung des Heimatvereins Wittenberg, Ms. Mat. 112 Schr. r. Regal 1] vermutete auf Grundlage von archivalischen Recherchen in HEINRICH HEUBNER, Der Bau des kurfürstlichen Schlosses und die Neubefestigung Wittenbergs, Wittenberg 1936, S. 67, dass die Glocken nicht aus Wittenberg stammten, sondern vielmehr 1540 aus Münchberg nach Wittenberg überführt worden sind. Die zitierten Briefe sprechen meines Erachtens eher dafür, dass neugegossene Glocken aus Franken die alten ersetzen sollten. Der Ersatz der Glocken scheiterte am Protest des Kurfürsten, wie auch die überlieferten Glockeninschriften beweisen.
- <sup>20</sup> Vgl. zur Ausstattung der Schlosskirche die Zusammenstellungen bei BELLMANN/HARKSEN/WERNER, Denkmale (wie Anm. 2), S. 242-267 und BÜNGER/WENTZ, Bistum Brandenburg (wie Anm. 4), S. 150-154.
- <sup>21</sup> Bereits acht Wochen nachdem man mit den Abbrucharbeiten begonnen hatte (in der Woche Corpus Christi) arbeiteten drei Maurer *am grunde*, also dem Fundament, das 56 Tagelöhner zeitgleich aushoben. Man grub so tief, dass Unfälle nicht ausblieben. So musste man 7 Groschen und 3 Pfennige dafür zahlen, *1 erbeiter, den die alde kirchenmure erslug, czur erde czu bestetigen*; HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2735, fol. 21v, 71r, 91v. Bei der Transkription der hier ausgewerteten Rechnungsquellen wird eine vereinfachte Übertragung verwandt: nur die Eigennamen werden großgeschrieben, die römischen als arabische Zahlen wiedergegeben, für v/b, w/bb, i/j und v/u werden dem heutigem Gebrauch entsprechende Zeichen verwandt, um das Verständnis nicht unnötig zu erschweren. Übliche Abkürzungen wie m/n-Strich, End-er oder -en werden aufgelöst.
- <sup>22</sup> In der Woche nach Pfingsten (2./3. Juni 1496) waren sowohl Kurt Bawmeister (= Konrad Pflüger) als auch der Kurfürst und sein Bruder anwesend – ein Zeitpunkt, für den man die Grundsteinlegung für den Neubau annehmen kann. Drei Tischler arbeiteten – offensichtlich nach Anweisung des Baumeisters – *an der fysisirunge des bawes*. Damit ist ein Modell aus Lindenholz gemeint, das die Tischler innerhalb von zwei Wochen beendeten; HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2735, fol. 21r, 68r. Vgl. zu Baumeister Pflüger und der Schlosskirche BELLMANN/HARKSEN/WERNER, Denkmale (wie Anm. 2), S. 91.
- <sup>23</sup> Aus den Wittenberger Amtsrechnungen ergibt sich folgendes Bild: Ein reitender Knecht wurde in der Woche Exaudi 1496 (vom 12. Mai) zum Bischof von Brandenburg entsandt, um Erlaubnis einzuholen, *in der hofestuben meß zcu halden und zcu singen*

weiter ihren Dienst verrichteten. Frühestens bei der Weihe des Schlosskirchenneubaus durch den päpstlichen Kardinallegaten Raimund Peraudi am 17. Januar 1503<sup>24</sup> und spätestens mit der Errichtung des Dachreitertürmchens um 1505<sup>25</sup> wurden die Glocken an ihren letzten Standort verlegt.

Der Traditionsbezug und die Betonung der Kontinuität zwischen den askanischen ‚Vorfahren‘ und den neuen Kurfürsten von Sachsen aus dem ernestinischen Zweig der Wettiner spielten eine nicht zu unterschätzende Rolle im Selbstverständnis Friedrichs des Weisen. Als politisches Programm wird diese Kontinuität im Vorwort zum „Wittenberger Heiltumsbuch“ präsentiert. Vom askanischen Ursprung der Reliquiensammlung und der Wittenberger Schlosskapelle mit dem Allerheiligen-Stift ausgehend, werden die wettinischen Vorfahren des Kurfürsten und seines Bruders angesprochen, die die Kapelle bewahrt und gefördert hätten: *Und yn nachvolg der fußstapften des obgemeltes lobliches churfursten jrer gnaden vaters herczog Ernsts vo[n] Sachse[n] etc. das schloß Wittemberg zu Bawen understanden [...]. Und angericht vor allen dingen unßerm erlöser und hailmacher sein hauß auch pawen sollten [...]. So haben yre furstlichen gnaden under andern lobwirdigen getetten nit wenigen sonder mercklichen und hohen fleyß furgewendt der Churfurstlichen stadt Wittemberg mit sondern gnaden zuerscheynen.*<sup>26</sup>

[...] do man die kirche uff dem slosse ap gebrochen. Laut Amtsküchenrechnung brachen bereits drei Wochen zuvor, in der Woche Jubilate, 35 Tagelöhner an den *alden husen und der kirche*. Kurz darauf (Woche Jocunditate) arbeiteten zwölf Zimmerleute *an der kirchen und glocktorme*. Zudem rechnete man Zahlungen für die Nägel ab, die die Zimmerleute u. a. verbrauchten, als sie *die kirche in der hofestuben angericht, czum glogktorme* usw.; HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2735, fol. 58r, 18r, 19r, 74r. Diese Angaben beziehen sich bereits auf den Ersatzbau der Kapelle in der neuen Hofstube des Schlosses, die sich im Südflügel des Neubaus befand. Christoph Scheurl's Beschreibungen der alten Schlosskapelle rekurrieren somit nicht auf den ehemals askanischen Kapellenbau, sondern auf dieses Provisorium; vgl. SCHEURL, Oratio (wie Anm. 12), fol. Iv. Im folgenden Jahr werden sowohl *Ulrich Glockenhenger* wie auch ein Glockengießer aus Merseburg in Rechnungen genannt. Sie scheinen jedoch nicht mit der Neuanbringung der Glocken in Verbindung zu stehen. Den Glockenhänger hielt man im Auftrag der Stadt gefangen, während der Glockengießer nur Messingteile für zwei Bauseilzüge lieferte; vgl. HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2736, fol. 13v, 69v.

<sup>24</sup> Vgl. BÜNGER/WENTZ, Bistum Brandenburg (wie Anm. 4), S. 150.

<sup>25</sup> 1503 schaffte man eine Schnur für die *stilmesglocken* an; HStA Weimar, EGA, Reg. 2742, fol. 114v. 1507 traf der *seyger macher von Torgawe* nach Wittenberg ein, um die offensichtlich defekte Kirchturmuhre zu besehen; ebd., Reg. Bb 2750, fol. 84v. 1513 wurden Glockenstränge im Auftrag des kurfürstlichen Kämmerers überholt; ebd., Reg. Bb 2762, fol. 78v.

<sup>26</sup> Zitiert nach dem Wittenberger Heiltumsbuch von 1509 mit Stichen von Lucas Cranach d. Ä. in einer Version der Bayerischen Staatsbibliothek München: Dye Zaigung des hochlobwirdigen Hailigthumbs der Stiff-Kirchen aller Hailigen zu Wittenburg, Wittenberg 1509, fol. aii v [VD16: Z 250]; dort weiter: *Und wye wol die bemelt Stiffkirchen von weylent yrer furstliche[n] gnaden vorfarn anfenglich gestift und dotiert So ist sy doch nunmols von yren furstlichen gnaden mit mercklichen Kleynoten zu geystlicher czyre Auch merung und [er]haltung ewiges gots diensts/ dinlich/ so miltigklich un[d] fustlich begnadt [...] das bey mengklich nit allein/ wie sy dan[n] vor yr furstlichen gnaden jn warheit von grund auff new erpawen/ sonder auch an der weyt ernewt un[d] Restawirt zuachten.*

Friedrich der Weise wollte nicht zuletzt mit dem Ausbau der askanischen Reliquiensammlung und der Erweiterung der askanischen Seelenheilstiftungen in der Kurstadt Wittenberg die Rechtmäßigkeit seines Kurfürstentitels betonen.<sup>27</sup> Dies richtete sich u. a. gegen Ansprüche der albertinischen Verwandtschaft in Meißen. Wittenberg ließ Friedrich der Weise zum geistig-geistlichen Zentrum seiner Herrschaft ausbauen. In der Zeit nach der Leipziger Teilung von 1485 konkurrierte die Elbestadt so mit dem albertinischen Domstift in Meißen und zugleich mit der Universität in Leipzig.<sup>28</sup> Die Glocken wie auch einzelne Reliquien aus der Zeit der Askanier dienten dabei dem Ausweis der Altehrwürdigkeit und Tradition jener Institution, der nun neuer Glanz verliehen wurde.

*III. Der Glockengießer Berthold Abendbrot:  
von Erfurt nach Wittenberg und zurück*

Natürlich interessierte man sich in der Denkmalforschung für diese alten Glocken der Schlosskirche und den Glockengießer, der auf ihnen seinen Namen hinterlassen hatte: Berthold Abendbrot. Bei den Arbeiten an der *Germania Sacra* für das Bistum Brandenburg in den 1940er-Jahren sichteteten Fritz Bünger und Gottfried Wentz zum ersten Mal in größerem Umfang zeitgenössische Quellen zum kirchlichen Leben vor der Reformation.<sup>29</sup> Dabei sammelten sie auch die in der älteren Literatur verstreuten Hinweise zu Berthold Abendbrot und stellten fest, dass dessen Name nicht nur auf der großen und kleinen Glocke der Schlosskirche von 1458,<sup>30</sup> sondern auch auf einer 1451 gegossenen Glocke in der Maria geweihten Stadtpfarrkirche Wittensbergs zu finden war. Es handelt sich um eine damals im Nordturm hängende Totenglocke.<sup>31</sup> Da man drei Werke des Gießers in der Stadt fand, titulierte man ihn entsprechend als Berthold Abendbrot aus Wittenberg.

<sup>27</sup> Vgl. dazu die ähnlichen Annahmen zur Bedeutung Wittensbergs für die Ernestiner bei LIVIA CÁRDENAS, *Friedrich der Weise und das Wittensberger Heiltumsbuch: mediale Repräsentation zwischen Mittelalter und Neuzeit*, Berlin 2002, S. 16 f.; INGETRAUT LUDOLPHY, *Friedrich der Weise, Kurfürst von Sachsen 1463–1525*, Göttingen 1984 (ND Leipzig 2007), S. 317.

<sup>28</sup> Ganz ähnlich sahen dies bereits ADOLF ABER, *Die Pflege der Musik unter den Wettinern und wettinischen Ernestinern. Von den Anfängen bis zur Auflösung der Weimarer Hofkapelle 1662* (Veröffentlichungen des Fürstlichen Instituts für musikwissenschaftliche Forschung zu Bückeberg 1), Leipzig 1921, S. 45 und DIETER STIEVERMANN, *Friedrich der Weise und seine Universität Wittenberg*, in: Sönke Lorenz (Hg.), *Attempo – oder wie stiftet man eine Universität. Die Universitätsgründungen der sogenannten zweiten Gründungswelle im Vergleich* (Contubernium 50), Stuttgart 1999, S. 175–207, hier S. 183.

<sup>29</sup> Vgl. BÜNGER/WENTZ, *Bistum Brandenburg* (wie Anm. 4). Zahlreiche Bleistiftkennzeichnungen zu geistlichen Belangen in den Wittensberg betreffenden Akten des Thüringischen Hauptstaatsarchives Weimar sind wohl auf diese ungemein fleißigen Forscher zurückzuführen.

<sup>30</sup> Ebd., S. 154.

<sup>31</sup> Ebd., S. 156.

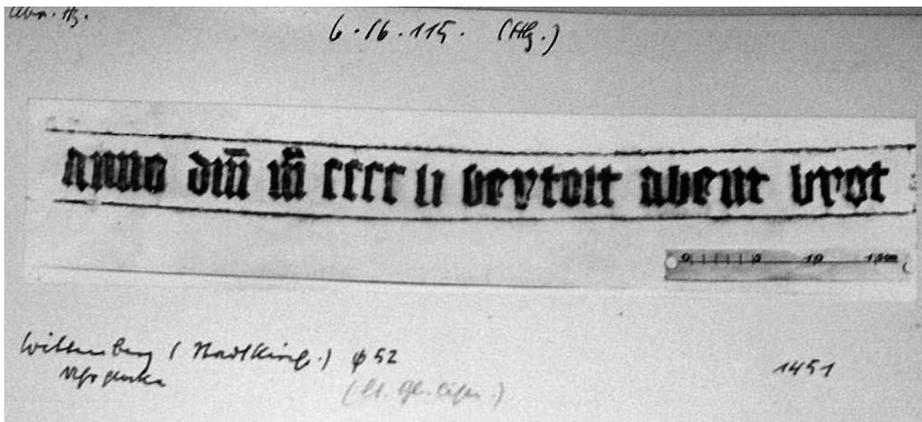


Abb. 4: Abrieb der Inschrift der Totenglocke in der Stadtpfarrkirche St. Marien Wittenberg.

Die Glocke Abendbrots in der Marienkirche, die sich dort noch 1941 befand, führt das 1979 gedruckte Denkmalverzeichnis der Lutherstadt Wittenberg nicht mehr.<sup>32</sup> Es wird lediglich von einer beschädigten kleinen Glocke aus dem 15. Jahrhundert berichtet, die man jedoch als Tauf- oder Schüलगlocke identifizierte. Vermutlich ist die Glocke im Zweiten Weltkrieg eingeschmolzen worden. Die Inschriften der Glocken aus der Wittenberger Schlosskirche finden sich indes im erwähnten Verzeichnis. Dabei hielt man sich, wie auch im vorangegangenen Werk, an die Beschreibungen des 18. Jahrhunderts. Das Denkmalverzeichnis bringt zudem neue Erkenntnisse aus den Archiven der Denkmalpflege zum Lebenslauf Abendbrots ein.<sup>33</sup> Der in Wittenberg tätige Berthold Abendbrot wird nun mit dem aus dem Umland von Freyburg an der Unstrut und Erfurt bekannten Berthold Abendbrot aus Erfurt gleichgesetzt.<sup>34</sup>

Rahmendaten für dessen Lebensweg bietet das Handbuch der Stück- und Glockengießer, das von Hans Georg-Eichler recherchiert und von Barbara Poettgen im Jahr 2003 zum Druck gebracht wurde.<sup>35</sup> Die erste Berthold Abendbrot zugewiesene, mit der Inschrift *bertold obentbrot* und dessen Gießersiegel versehene

<sup>32</sup> BELLMANN/HARKSEN/WERNER, Denkmale (wie Anm. 2), S. 180.

<sup>33</sup> Bei der Recherche konnte man sich u. a. auf die Forschungen von Sibylle Harksen stützen, die sich mehrfach auf Grundlage zeitgenössischer Rechnungsquellen mit dem Wittenberger Schlossneubau Friedrichs des Weisen befasst hatte; vgl. SIBYLLE HARKSEN, Das Schloß zu Wittenberg (Schriftenreihe des stadthistorischen Museums Wittenberg 1), Wittenberg 1977, S. 25-46; DIES., Schloss und Schlosskirche (wie Anm. 2), S. 341-365.

<sup>34</sup> BELLMANN/HARKSEN/WERNER, Denkmale (wie Anm. 2), S. 253.

<sup>35</sup> HANS-GEORG EICHLER/BARBARA POETTGEN (Bearb.), Handbuch der Stück- und Glockengießer auf Grundlage der im mittleren und östlichen Deutschland überlieferten Glocken (Schriften aus dem Deutschen Glockenmuseum 2), Greifenstein 2003, S. 28, mit einem Verweis auf das Archiv des Instituts für Denkmalpflege Halle – heute im Archiv des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt (Halle a. d. Saale).

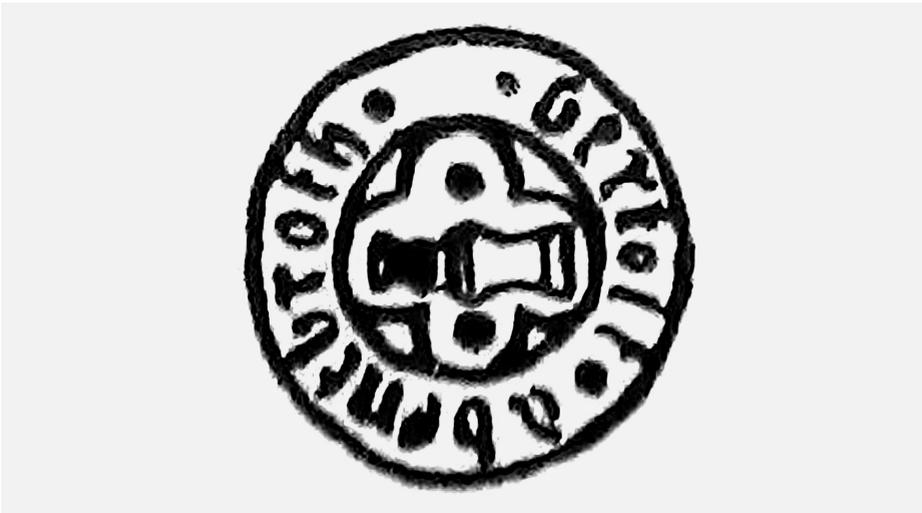


Abb. 5: Abrieb von Berthold Abendbrots Gießerzeichen von einer der drei Glocken der Dorfkirche in Dobichau.

Glocke stammt demnach von 1441. Sie hängt in einer kleinen Kirche in Dobichau(!), einem Ortsteil von Pödelist – beide Orte sind inzwischen in ihren ehemaligen Amtsort Freyburg an der Unstrut eingemeindet. In der beschreibenden Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Querfurt ist die Inschrift der Glocke als Abrieb wiedergegeben: + · anno · dm. · m<sup>o</sup> · cccc<sup>o</sup> · xxxxi · ave · maria gracia.<sup>36</sup> Neben der Inschrift befindet sich ein Gießersiegel, das den Namen Abendbrots führt: Ein waagerechtes Bronzegeschütz in einem Vierpass weist auf das klassische Tätigkeitsfeld eines Stück- und Glockengießers hin (Abb. 5).<sup>37</sup>

Eine überlieferte Inschrift auf zwei nicht mehr erhaltenen Glocken in der Severikirche in Erfurt (*m cccc viii l. bertold avent brot*) belegt den nächsten Tätigkeitsort des Glockengießers.<sup>38</sup> Die ungewöhnliche Jahresangabe auf der Glocke lösten die Bearbeiter des Glockengießer-Handbuches mit 1442 auf.<sup>39</sup> Demnach entstanden die Dobichauer und Erfurter Glocken kurz nacheinander.

<sup>36</sup> HEINRICH BERGNER (Bearb.), Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Querfurt, hrsg. von der Historischen Kommission für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt (Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen 27), Halle a. d. Saale 1909, S. 52 f. Der größte Durchmesser der Glocke beträgt 70 cm, das Gewicht etwa 210 kg, wie der Glockenmeldebogen von 1940 ausweist (Recherche: Katja Pürschel).

<sup>37</sup> Ebd.

<sup>38</sup> EICHLER/POETTGEN, Handbuch der Stück- und Glockengießer (wie Anm. 35), S. 28. Nach den aktuellen Denkmalverzeichnissen sind diese Glocken nicht mehr in der Severikirche zu finden; freundlicher Hinweis von Katja Pürschel.

<sup>39</sup> Da man meist nur ein Jahr rückwärtig datiert: *l l* für 49, sollte man jedoch die Auflösung als 1448 nicht vollends ausschließen.

Erst zehn Jahre später kann man Abendbrot erneut greifen. Die bereits angeführte Totenglocke in der Wittenberger Stadtkirche von 1451 beweist, dass der Gießer inzwischen im sächsischen Kurkreis tätig war. Auch einige Jahre später ist er dort aktiv. Die Glocken an der Wittenberger Schlosskirche von 1458, von denen die Chronisten berichten, zeigen dass seine Arbeit in der Elbestadt geschätzt wurde.

Zwar fehlt der Hinweis auf die Wittenberger Schlosskirchenglocken im Handbuch der Glockengießer von Eichler, jedoch ist dort das letzte bekannte Werk Berthold Abendbrots verzeichnet. Im Jahr 1461 fertigte er offensichtlich die Glocke in der Dorfkirche von Axien, einem Ort zwischen Prettin und Jessen südöstlich von Wittenberg, an. Die Aufschrift ähnelt jenen der Schlosskirchenglocken Wittenbergs: *anno dni m cccc lxi bertold abnt brot gos mich* (Abb. 6).<sup>40</sup> Weitere Arbeiten des Glockengießers kennen wir nicht. Erst in der Zeit um 1500 trifft man in Erfurt mutmaßliche Nachfahren an. Hans und Cornelius Abendbrot folgten offensichtlich ihrem Vater in der Profession.

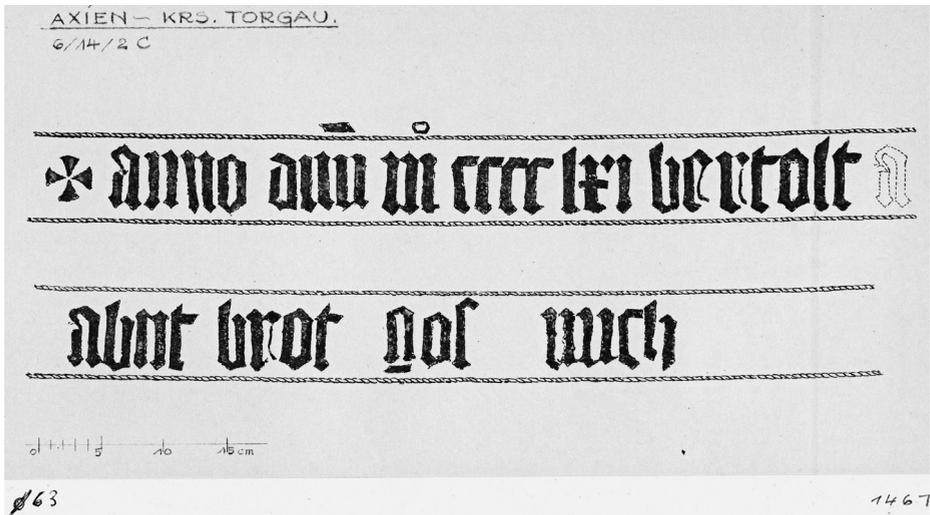


Abb. 6: Abrieb der Glockeninschrift der Dorfkirche in Axien.

Der Tätigkeitsbereich Berthold Abendbrots weist also Schwerpunkte im Unstrutal, in Erfurt und im Kurkreis um Wittenberg auf, bevor der Glockengießer sich offensichtlich in Erfurt zur Ruhe setzte. Ob seine familiären Wurzeln tatsächlich in Erfurt liegen, müsste anhand städtischer Archivalien überprüft werden! Der erste Beleg seiner Tätigkeit stammt jedenfalls aus Dobichau. Zwischen den einzelnen Werken und Tätigkeitsbelegen Abendbrots liegen jeweils etwa 10 Jahre. Neue archivalische Forschungen des LEUCOREA-Projektes „Ernestinisches Witten-

<sup>40</sup> Einen Abrieb der Glockeninschrift aus Axien hat Katja Pürschel im Archiv des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt ausfindig machen können.

berg: Universität und Stadt“ ermöglichen es, einige Lücken im Lebensbild des Geschütz- und Glockengiessers Abendbrot vor allem für seine Wittenberger Zeit zu schließen.<sup>41</sup>

#### *IV. Berld Büchsenmeister und Glockengiesser Berthold Abendbrot in Wittenberg*

Berthold Abendbrots aktive Phase und sein Wechsel von Thüringen nach Wittenberg fallen mit dem ‚Sächsischen Bruderkrieg‘ (1446–1451) zusammen. Dieser Konflikt schwelte lange vor sich hin, wallte zwischen Thüringen, Meißen und dem sächsischen Kurland, wurde bisweilen mit Scharmützeln, Plünderungen und Fehden, bisweilen mit Belagerungen und Brandschatzungen und letztlich sogar mit einer beinahe vergessenen Reiterschlacht bei Wittenberg ausgetragen.<sup>42</sup> In diesem Bruderkrieg war der sächsische Kurfürst Friedrich II. mit seinem jüngeren Bruder Wilhelm III. (1425–1482) über die Aufteilung der Ländereien in Streit geraten. Im Sommer 1450, während sich das Heer des Kurfürsten und das seines Bruders in Thüringen Scharmützel lieferten, rückte von Norden ein Heer des brandenburgischen Markgrafen in den Kurkreis ein, besetzte und plünderte mehrere Städte. Am 28./29. Juli 1450 konnte ein sächsisches Entsatzheer die offensichtlich überraschten Brandenburger nordöstlich von Wittenberg bei Bülzig vernichtend schlagen.<sup>43</sup>

Im Jahr der Schlacht ist in der wöchentlich geführten Küchenrechnung der regionalen Verwaltung in Wittenberg (Amt Wittenberg) mehrmals ein *meister Berld der buchsinmeister* zu finden.<sup>44</sup> Im März 1450 (Woche Reminiscere) reiste

<sup>41</sup> Vgl. zum Projekt die Einleitung im Band: Das ernestinische Wittenberg: Universität und Stadt (1486–1547), hrsg. im Auftrag der Stiftung LEUCOREA von Heiner Lück/Enno Bünz/Leonhard Helten/Dorothee Sack/Hans-Georg Stephan (Wittenberg-Forschungen 1), Petersberg 2011.

<sup>42</sup> Das allgemein anerkannte Überblickswerk zu diesem Konflikt ist nach wie vor HERBERT KOCH, Der sächsische Bruderkrieg (1445–1451) (Jahrbücher der königlichen Akademie der gemeinnützigen Wissenschaften zu Erfurt, Neue Folge 35), 2 Bde., Erfurt 1910; inzwischen wurde eine lesenswerte und gut aufbereitete Schuladaption für den thüringischen Teil des Krieges herausgegeben: REINHARD JONSCHER/TINO SELAND, Zerstörtes Land durch Bruderhand: auf den Spuren des Sächsischen Bruderkrieges (1446–1451) zwischen Ilm und Saale, hrsg. vom Denkmalverbund Thüringen e. V., Jena 2007; mit der Interessenlage der Brandenburger Markgrafen im Kampf um die Lausitzen, die in diesen Konflikt hineinspielte, befasst sich RICHARD VON MANSBERG, Der Streit um die Lausitz 1440–1450, in: NASG 29 (1908), S. 282–311. Vgl. zur Rolle Wittenbergs in diesem Konflikt THOMAS LANG, Nur Stroh und Lehm? – Baulichkeit und Nutzung des Wittenberger Schlosses (1423–1489) Teil 2: Aufenthalte und Befestigungsbauten der Kurfürsten von Sachsen, in: Das ernestinische Wittenberg (wie Anm. 4), S. 293–315, hier S. 303.

<sup>43</sup> Vgl. dazu KOCH, Bruderkrieg (wie Anm. 42), Bd. 2, S. 160–163, 199 f. und MANSBERG, Der Streit (wie Anm. 42), S. 308.

<sup>44</sup> Vgl. die Küchenrechnungen der Woche Reminiscere (*Quam Berld der buchsinmeister mit eyn wayn und 4 pferden und 4 bleip obir nacht*) und der Woche Letare (*feria tercia quam meister Berld der buchsinmeister sum equo octo dierum*); HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2709, fol. 29v, 30v.

dieser mit einem Wagen und vier Pferden durch Wittenberg und wurde von der Amtsküche versorgt. Bei einem weiteren Aufenthalt, zwei Wochen später (Woche Letare), blieb der Büchsenmeister mit seinem eigenen Pferd acht Tage vor Ort.<sup>45</sup> Erneut ist er vom 7. bis 20. Juni 1450 erst allein, dann mit zwei Gehilfen in Wittenberg zu belegen.<sup>46</sup> Denn das Küchenbuch nennt den *buchsenmeister mit zwu knechte* unter den versorgten Personen.<sup>47</sup> Die Knechte und der Büchsenmeister arbeiteten die ganze Woche *am ramen*, also an einer Pfahlramme.<sup>48</sup> Diese setzte man in jenen Tagen ein, um Wittenbergs Zwingeranlagen vor einem zu befürchtenden Angriff aus Brandenburg instand zu setzen und um die Elbbrücke zu errichten.<sup>49</sup> Aus verstreuten Ausgaben im Auftrag des Kurfürsten erfährt man, dass in dieser Zeit 66 *buchßnister* für die *stein buchßen*, also für Pulvergeschütze mit Steinkugeln, errichtet wurden (Abb. 6 und 9).<sup>50</sup> Ich würde hier davon ausgehen, dass es sich bei den ‚Nestern‘ um eine Art Schanzkörbe für diese Steinbüchsen oder aber um provisorische Lafetten für Geschütze handelt, wie sie in verschiedenen Büchsenmeisterbüchern zu sehen sind. Außerdem schaffte der Amtsverwalter neue Schieben und Scheren für die Steinbüchsen an.<sup>51</sup> Den Wittenberger Bürgern kaufte er aus deren Vorräten Schwefel und Salpeter als Grundlage für Schwarzpulver ab.<sup>52</sup> Alle diese Ausgaben werden wohl im Auftrag des genannten Büchsenmeisters getätigt worden sein, denn noch im gleichen Jahr erhielt er im Auftrag des Kurfürsten Sold aus dem Amt Wittenberg und im folgenden Jahr auch Getreide aus Amtsbeständen.<sup>53</sup>

<sup>45</sup> Vgl. die Haferrechnung für die Woche Reminiscere 1450: *Item 1 mod 1 maß* [Hafer] *dem buchsmmeister mit 4 waynpf. per luc. dom.*; HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2709, fol. 92v. Vgl. auch ebd., fol. 91v.

<sup>46</sup> Vgl. die Küchenrechnungen vom Montag der Woche nach Corpus Christi und der Woche nach Octavas Corpus Christi, d. h. 8. Juni bis 20. Juni 1450; HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2709, fol. 115r-v.

<sup>47</sup> Vgl. die Küchenrechnung der Woche nach Octavas Corpus Christi (15. Juni bis 20. Juni 1450): *feri secunda hadte ich den buchsenmeister mit zwu knechte am ramen obir dy gantze wochen*; ebd., fol. 115r.

<sup>48</sup> Ebd., fol. 115r-v.

<sup>49</sup> Vgl. LANG, Nur Stroh und Lehm? (wie Anm. 42), S. 303-306. Die Anlagen wurden nur in geringem Umfang durch die Amtsleute des Kurfürsten *nach anweisung des Kartaken* ausgebessert; vgl. HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2709, fol. 46r, 89v, 90v, 92v, 153r-v.

<sup>50</sup> *Item 22 gr 66 buchßnister zcu howw[n] zcur stein buchßen*; HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2709, fol. 43r.

<sup>51</sup> *Item 42 gr vor 2 nuwe schib[en] und 12 schern und dem smide zcu lone zcu der steinbuchsen*; ebd., fol. 43r.

<sup>52</sup> *Item 52 gr vor eyn stein salperter ym krig genomen zcu den burgern* und *Item 26 gr vor ½ stein swefil ouch zcu den burgern*; HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2711, fol. 60r (1451/52).

<sup>53</sup> *Item 2 ß 25 gr meister Berlden dem buchsenmeister*; HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2709, fol. 37r; *Item 24 mod dem buchsmmeister*; ebd., fol. 144v.

Und xxxij d von hui an der  
 im hantel im sam an der  
 Und 1 s 1 d 20 d im oppfgeil  
 und hufschind off der halbe abend  
 mit dnd landwite  
 Und 1 d rind muller der stehnd  
 Und xxxij d der 1 muller stehnd  
 und 20 steyer und dnd fmele im  
 lene im der stey an der  
 Und 1 d von der fester im muel  
 in muel im fabeler  
 Und 1 s von der vor nacht ganz  
 schenke im kuchen hied muel  
 und fmele  
 Und 1 s 20 d von der vor hup  
 allen der lumbat im kuchen  
 und im kuchen qnd der allen und  
 1 d 10 d  
 Und 20 d von der 10 stey feld  
 im kuchen  
 Und 20 d von der 20 stey feld  
 kuchen  
 Und lant bij spay d 20 d

43

Abb. 7: Zahlungen für „buchsnister“ und für Schieben zu den Steinbüchsen, Ausschnitt aus der Wittenberger Amtsrechnung 1450/51.

Die genannten Akten enthalten leider keine genauen Aussagen darüber, ob dieser Büchsenmeister auch während der kriegerischen Ereignisse um die Schlacht zu Bülzig in Wittenberg anwesend war. Die Küchenausgaben des Amtes übernahm ab Juli die Kriegskasse und die Abrechnung das Register *des kuchen buchs des krigs*.<sup>54</sup> Dieses ‚Kriegsküchenbuch‘ müsste für weitere Recherchen noch gesucht und ausgewertet werden. Nun mag man mit Recht fragen, was Berld der Büchsenmeister, der während des Sächsischen Bruderkrieges in Wittenberg von der Amtsküche versorgt wird, und Berthold Abendbrot, der 1451 die Totenglocke der Wittenberger Stadtkirche goss, gemein haben – außer einem ähnlichen Vornamen und einem verwandten Beruf.

Tatsächlich handelt es sich bei Abendbrot nicht nur um einen Glockengießer, sondern schlicht um den ältesten bekannten landesherrlichen Büchsengießer Kur Sachsens.<sup>55</sup> Woldemar Lippert konnte seine Bestallungsurkunde im Hauptstaatsarchiv Dresden ausmachen und bereits 1894 etwas entlegen edieren.<sup>56</sup> Am 11. Dezember 1449 hatte demnach Friedrich II. den *Berlden Abenbrot zcu unserm dienere und wergmanne uffgenommen*.<sup>57</sup> Berld gelobte *buchssen und andern dingen* zu gießen, dem Fürsten in *heerczogen und andern sachen*, so oft er dazu aufgefordert würde, Dienst zu tun und ohne Wissen seines Dienstherrn für keinen anderen Fürsten zu arbeiten.<sup>58</sup> Sein Dienstort sollte Wittenberg sein. Als Gegenleistung für seine Dienste war Abendbrot und seinen Gehilfen Versorgung, ein Jahressold von fünf Schock Groschen und zwei Malter Korn nach Wittenberger Maß zugesichert worden. Zugleich wollte ihm der Fürst jeden gegossenen Zentner mit 20 Groschen vergüten. Es ist demnach nicht nur höchst wahrscheinlich, dass Berl Büchsenmeister aus den Wittenberger Rechnungen und der Glockengießer Berthold Abendbrot die gleiche Person sind, sondern auch, dass der Büchsenmeister das Heer in der Schlacht bei Bülzig begleitete.

Weitere Belege liefert die erstaunlich gute Buchführung der regionalen Verwaltung, die bereits Grundlage vieler Zitate war. Die Amtsverfassung hatte sich in Wittenberg im 15. Jahrhundert entwickelt und diente dazu, die Wirtschafts-, Rechts-, Militär- und Verwaltungsdinge mit rein regionalem Belang in den Besit-

<sup>54</sup> Vgl. die Küchenrechnung der Woche vom 28. Juni bis 4. Juli 1450: *Dominica pq. Joh. Bapte. als sich der krig hadte an gehabin, ut patet per registrum des kuchen buchs des krigs.*; ebd., fol. 116v.

<sup>55</sup> Vgl. zur Stellung der Büchsenmeister in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts BRIGITTE STREICH, Das Amt Altenburg im 15. Jahrhundert. Zur Praxis der kursächsischen Lokalverwaltung im Mittelalter (Veröffentlichungen aus Thüringischen Staatsarchiven 7), Weimar 2000, S. 460 f.

<sup>56</sup> WOLDEMAR LIPPERT, Über das Geschützwesen der Wettiner im 14. Jahrhundert, in: Gustav Diestel (Hg.), Historische Untersuchungen: Ernst Förstemann zum fünfzigjährigen Doctorjubiläum gewidmet von der Historischen Gesellschaft zu Dresden, Leipzig 1894, S. 80-93 (nach: Sächsisches Staatsarchiv – Hauptstaatsarchiv Dresden (im Folgenden: HStA Dresden), Orig. Perg. Nr. 7114), hier S. 92 f.

<sup>57</sup> LIPPERT, Geschützwesen (wie Anm. 56), S. 92.

<sup>58</sup> Ebd.

zungen des Kurfürsten relativ selbstständig abzuwickeln.<sup>59</sup> So waren auch die Amtsleute in Wittenberg, zu dieser Zeit noch Gewinner, später dann Schosser genannt, vom Kurfürsten beauftragt, seine Besitzungen zu verwalten. Außerdem sollten sie den Landesherrn mit Finanzen, Lebensmitteln, Truppen und Nachrichten versorgen. Sie führten Buch über die Einnahmen und Ausgaben, die sie im Namen des Kurfürsten in dessen Schloss, den Vorwerken und in den sonstigen Besitzungen tätigten, so entstanden detaillierte Amtsrechnungen. Die von 1444 an erhalten gebliebenen Wittenberger Amtsrechnungen waren meist Reinschriften von ursprünglich auf Zetteln und Kerbhölzern geführten Rechnungsbelegen, die in der fraglichen Zeit etwa 70 bis 80 Blatt pro Jahr umfassten.<sup>60</sup> Diese Amtsrechnungen wurden bei der Rechnungslegung am Hof erfasst und die Einnahmen und Ausgaben für verschiedene Rubriken – wie Ausgaben für die Küche, Einnahme an Weizen, Bauausgaben für Hof und Vorwerke etc. – in das „Rechenbuch der Amtsleute“ übertragen.<sup>61</sup> Diese Sammelrechnungen enthalten auf drei bis vier Blättern entsprechend weniger Informationen, jedoch umfassten die Zusammenstellungen einen größeren Kreis von Ämtern. Während die Wittenberger Amtsrechnungen heute mit nur geringen Lücken im Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar zu finden sind, werden einige der Rechenbücher der Amtsleute im Hauptstaatsarchiv Dresden verwahrt.<sup>62</sup>

Die Wittenberger Rechnungen zeigen nicht nur, dass es sich bei *Berld dem buchsinnmeister* und Berthold Abendbrot tatsächlich um die gleiche Person handelt, sondern sie belegen auch, dass der Vertrag eingehalten wurde. Ja man kann mit ihnen sogar zeigen, wie lange der Büchsenmeister in Wittenberg tätig war. Im Rechnungsjahr 1451/52 führt das Rechenbuch der Amtsleute an, dass man in Wittenberg einen *Abenbrote* mit 7  $\beta$  30 gr<sup>63</sup> besoldete, ohne dass ein Grund für diese Zahlung genannt wird.<sup>64</sup> Im gleichen Jahr geben die Amtsrechnungen Wittenbergs

<sup>59</sup> Zur Amtsverwaltung vgl. u. a. SCHIRMER, Staatsfinanzen (wie Anm. 4), S. 56–58, 294–298 zu den Ämtern der Ernestiner; sowie DERS., Ertragsstrukturen der kursächsischen Ämter 1580 (Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen, Karte und Beiheft F III 4), Leipzig/Dresden 2006.

<sup>60</sup> Die Abrechnungen des Wittenberger Amtes sind mit Detailrechnungen ab 1444 vorhanden, wurden aber bisher kaum berücksichtigt. Es existiert lediglich eine ältere Arbeit zum Amtserbbuch von 1513: OTTO OPPERMAN, Das sächsische Amt Wittenberg im Anfang des 16. Jahrhunderts, dargestellt auf Grund eines Erbbuches vom Jahre 1513 (Leipziger Studien aus dem Gebiete der Geschichte 4/2), Leipzig 1897.

<sup>61</sup> Die ältesten Angaben im Hauptstaatsarchiv Dresden zum Amt Wittenberg in diesen Rechenbüchern datieren auf das Jahr 1437.

<sup>62</sup> LANG, Nur Stroh und Lehm? (wie Anm. 42), S. 273 f.

<sup>63</sup> Die Abkürzung  $\beta$  steht hier für Schock; in den Wittenberger Amtsrechnungen entspricht 1  $\beta$  immer 60 Groschen (gr). Das Rechnungsjahr begann in Wittenberg in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts mit dem 1. Mai (Walpurgis) und endete am 30. April mit dem Vorabend von Walpurgis. Bis in die 1470er-Jahre kam es jedoch bisweilen zu Abweichungen und unterschiedlich langen Berechnungsfristen, was mit der Dienstzeit der damals häufig wechselnden Gewinner zusammenhängt.

<sup>64</sup> *Item 7  $\beta$  30 gr Abenbrote suis soldes*; HStA Dresden, 10005 Wittenberger Archiv (im Folgenden: WBA), Loc. 4335, Nr. 16, fol. 16v (1451/52).

an, dass aus der Amtskasse 5 ß an den *buchsinmeister vor sin jarsolt* gezahlt worden sind und dass zudem vergessen worden sei, dem Büchsenmeister 2 ß 30 gr *sins halbin iar soldes* vom Vorjahr zu entrichten.<sup>65</sup> Auch im folgenden Rechnungsjahr nennen die Amtsrechnungen einen *meister Bertalde* bzw. *meister Bernolde*, der sowohl Lohn als auch Korn vom Wittenberger Verwalter erhielt.<sup>66</sup> In der Wittenberger Amtsrechnung von 1453/54 findet man den Vermerk: *Item 5 ß Bertold Obintbrote dem buchsemeister, die man om jerlich gebit von vorschr[eibung]*.<sup>67</sup> Hier wird also zum ersten Mal auch in den Rechnungen der Name Berthold Abendbrot mit der Tätigkeit des Büchsenmeisters verknüpft. Ähnliche Rechnungen belegen, dass der Sold für Berld. auch 1454/55<sup>68</sup>, 1455/56<sup>69</sup>, 1456/57<sup>70</sup> und 1457/58<sup>71</sup> gezahlt wurde. Noch 1458/59 erscheint ein *buchsenmeister* im zentralen Rechenbuch, während die lokale Amtsrechnung Berthold Abendbrot als Empfänger nennt.<sup>72</sup>

Zusammenfassend kann man feststellen, dass Berthold Abendbrot zwischen 1449 und 1459 vom Amt Wittenberg als Büchsenmeister entlohnt wurde, und zwar entsprechend seiner Verschreibung mit 5 Schock, also 300 Groschen Sold, zahlbar zu Walpurgis und Michaelis in zwei Raten. Dieses Gehalt entsprach mehr als dem doppelten Lohn des Wittenberger Amtsschreibers oder zwei Dritteln jenes Lohns, mit dem der Amtsschösser für die Verwaltung der Ämter von Zahna und Wittenberg entlohnt wurde.<sup>73</sup>

<sup>65</sup> *Item 5 ß dem buchsmeister vor sin jarsolt* und *Item 2 ß 30 gr dem selbigen sins halbin iar soldes, der ym nicht was wordin ym nehestin iare vorgangen*; HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2712, fol. 26r. Walpurgis 1452 erhielt der Büchsenmeister zudem die erste Hälfte seines Gehaltes für 1452/53: *Item 2 ß 30 gr dem selbigen sins soldes uff Walpurgis*; ebd., fol. 60v.

<sup>66</sup> Unter dem *Gesinde, wu das ich gemitet habe, usgegeben* wird *uf dem hofe Wittenberg* die Abrechnung von *2 ß 30 gr meister Bertalde* angeführt; HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2711(!), fol. 72r. Die Kornausgabe nennt ohne weitere Hinweise *Item 12 mod meyster Bernolde*; ebd., fol. 97r. Vgl. zum restlichen Lohn Anm. 65.

<sup>67</sup> HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2713, fol. 34v (1453/54).

<sup>68</sup> Fünf Schock Groschen an *Berld Abenbrot dem buchsemeister*; HStA Dresden, 10005 WBA, Loc. 4335, Nr. 16, fol. 73v (1454/55); vgl. *Item 5 ß gr Bertolt Abentbrote, die man on jerlich von vorschr[eibung] myns hern muß, geben halb uf Walpurgis und halb uff Michaelis*; HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2714, fol. 38v (1454/55).

<sup>69</sup> *Item 5 ß Berlde Abenbrote sui[---] et sold[is]*; HStA Dresden, 10005 WBA, Loc. 4335, Nr. 16, fol. 154r (1455/56); *Item 5 ß geg[eben] Bertold Abintbrote als man on jerlich gibt von verschr.*; HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2715, fol. 41r.

<sup>70</sup> *2 ß 30 gr Berld Abenbrot uf ein halb jare*; HStA Dresden, 10005 WBA, Loc. 4335, Nr. 16, fol. 180v; *5 ß gr Bertald Abentbrate buchsemeister als on myn gnediger herre vorschr[ieben] had, per l. d. jerlich zü geben*; HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2723, fol. 20r (1456/57).

<sup>71</sup> *Item 5 ß Bertold Abenbrod jarsold*; HStA Dresden, 10005 WBA, Loc. 4335, Nr. 16, fol. 366r (1457/58).

<sup>72</sup> *Item 5 ß gr. geg. Bertold Abentbrote als man om jerlich von vorschr. myns hern geben müß*; HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2716, fol. 18r (1458/59); vgl. HStA Dresden, 10005 WBA, Loc. 4335, Nr. 16, fol. 426v (1458/59).

<sup>73</sup> Vgl. dazu u. a. HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2718, fol. 52r (1461/62) und ebd., Reg. Bb 2720, fol. 40r (1465/66).

Neben seinem Sold wurden dem Büchsenmeister 24 Scheffel Roggen aus den Amtsvorräten gereicht, die ebenfalls an zwei Terminen ausgegeben wurden – dies waren also die zwei Malter aus den Verschreibungen.<sup>74</sup> Aus je einem Scheffel Korn buken Wittenberger Bäcker üblicherweise 120 relativ kleine Brote.<sup>75</sup> Eine Person aus dem Schlossgesinde verbrauchte von diesen Broten im Schnitt sechs pro Tag.<sup>76</sup> Diese Gehaltszugabe entsprach somit einer Vollversorgung; 2.880 Brote würden dem Büchsenmeister allein für 480 Tage reichen. Ein ähnliches Deputat erhielt u. a. auch der Kirchner der Schlosskapelle aus den Wittenberger Amtsvorräten.<sup>77</sup>

Eine weitere Vergünstigung waren die 10 bis 12 Gulden, die der Kurfürst seinem Büchsenmeister vorstreckte, damit dieser *ein husz in unser stat Wittemberg kaufe, dorynne er under uns wonhaftig bliben sal*.<sup>78</sup> Bereits 1451 hatte Abendbrot tatsächlich ein Wohnhaus in guter Lage in der Elbestadt bezogen. Die städtischen Schossregister führen unter der Überschrift *hinder den schern* an fünfter Stelle

<sup>74</sup> Zum ersten Mal werden 24 *mod dem buchsmeister* 1450/51 angeführt; vgl. HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2709, fol. 144v. Die Kornrechnung 1451/52 nennt ebenfalls nur *den buchsmeister*, der die gleiche Menge Korn erhielt, während 1452/53 nur eine halbe Jahresversorgung erfolgte; HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2712, fol. 41r-v und ebd., Reg. Bb 2711, fol. 97r. Erst 1453/54 wird auch hier der Name genannt: *Item 24 mod Bertolt Abintbrote dem buchsemeister von vorscheibunge myns hern als man om jerlich gebin muß*; usw. In Wittenberg wurde das Kürzel *mod* nicht wie üblich für Malter, sondern für Scheffel gebraucht, wie zahlreiche parallele Angaben aus der Zeit vor 1500 zeigen. Das Malter entspricht dem 12-fachen des Scheffels. Erst nach 1500 nutzte man in den Amtsrechnungen verstärkt *sch.* als Abkürzung; vgl. LIPPERT, Geschützwesen (wie Anm. 56), S. 92.

<sup>75</sup> Für einige Hoflager haben die Verwalter diese Angabe berechnet, für weitere Hoflager kann man das Verhältnis leicht errechnen; z. B. HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2733, fol. 107r (1494) und ebd., Reg. Bb 2734, fol. 88v, 89r (1495). Die spindelförmigen Brote des 15. Jahrhunderts, wie sie auch auf Bildwerken u. a. der heiligen Elisabeth zu sehen sind, waren nur etwas größer als die Weizenbrötchen. Entsprechend buk man aus einem Scheffel Weizen 150 Semmeln.

<sup>76</sup> Der Verbrauch lässt sich leicht für einzelne Wochen ermitteln. In den Amtsküchenbüchern wird jeweils die Anzahl der versorgten Personen mit den Wochentagen multipliziert (z. B. 1504/05: *Summa des teglichenn gesindes die woche uff 1 tagk gerechent unde gespeist 224 personen*) sowie die Anzahl der verbrauchten Schwarz- und Weißbrote oder zumindest die entsprechend verbrauchten Scheffelmengen an Getreide genannt; HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2744, fol. 14v. Im Rechnungsjahr 1478/79 versorgte die Wittenberger Küche so 23.334 ‚Tagpersonen‘, dafür verbrauchte sie 1.168 Scheffel (umgerechnet 140 bis 160 Brote), das entspräche sehr genau 6,006 (!) Broten pro Person und Tag; vgl. HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2724, fol. 47r. Diese Durchschnittswerte verschleiern leider die vorhandene, hierarchische Differenzierung von der einfachen Magd bis zum sächsischen Landvogt, die sich auch in der Versorgung widerspiegelte.

<sup>77</sup> Der Kirchner erhielt 18 Scheffel für *eyne ryge brot*, später waren es 24 Scheffel *vorbacken mit dem kirchener uf dem hoffe dem man teglichen vier brot gibt*; HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2716, fol. 38r (1458/59); ebd., Reg. Bb 2717, fol. 41v. Trotz abweichender Brotmenge pro Scheffel wird deutlich, dass diese Scheffelmenge für ein Jahr Vollversorgung garantierte.

<sup>78</sup> LIPPERT, Geschützwesen (wie Anm. 56), S. 92.

*Abentbrot hat frieheit* an.<sup>79</sup> Der Glockengießer wohnte somit in der ersten Quergasse nördlich des Marktes hinter den Fleischerständen, den sogenannten *schern*, in der Scharrengasse.<sup>80</sup> Sein Grundstück war von den städtischen Abgaben befreit, während seine Nachbarn jährlich zwischen 30 und 60 Groschen für Haus, Gärten, Güter und Handwerk zu zahlen hatten. Das Wohnen *under uns* meinte also unter dem Recht des Kurfürsten in einem Freihaus.

Auch sonst lässt sich feststellen, dass Abendbrot beim Kurfürsten bis zu einem gewissen Grad angesehen war. Denn nicht nur die Soldzahlungen an den Büchsenmeister finden sich unter der Rubrik *Ausgabe auf Brief und Verschreibung meines gnädigen Herrn* (d. i. der Kurfürst), sondern auch verschiedene kleinere Anerkennungen. So erging 1451/52 die kurfürstliche Anordnung an die lokale Verwaltung, zwei Messingbecken für den Büchsenmeister zu kaufen.<sup>81</sup> Im gleichen Rechnungsjahr erhielt Abendbrot auf Befehl des Kurfürsten neben seinem Sold auch Stoff für ein Hofgewand vom Wittenberger Verwalter.<sup>82</sup> Allein das Material für diese prachtvollere Hofkleidung kostete in etwa so viel, wie eine Magd auf den Vorwerken in einem Jahr verdiente.<sup>83</sup>

Im Frühjahr 1459 schied der Büchsenmeister aus dem Amt Wittenberg. Am Sonntag Kiliani empfing er zum letzten Mal in Wittenberg seinen Lohn und überantwortete seine Verschreibungsbriefe dem Hauptmann, wie ein Rechnungseintrag belegt.<sup>84</sup> Schon zu Walpurgis 1459 sollte Abendbrot seinen Sold an seinem neuen Dienstherrn, dem Jagdschloss und Amt Lochau (heute Annaburg), erhalten.<sup>85</sup> Doch welchen Tätigkeiten ist der Büchsenmeister und Glockengießer vor seinem Wechsel nach Lochau in Wittenberg nachgegangen, wenn er nicht mit dem Gießen von Glocken für die Stadtkirche oder Schlosskapelle beschäftigt war?

<sup>79</sup> Ratsarchiv Wittenberg (im Folgenden: RatsA Wittenberg), Kämmerreirechnung 1451, fol. 42v.

<sup>80</sup> Nach der Bombardierung von 1760 wurde dieser Bereich nur zu einem geringen Teil wieder bebaut. Die Scharrengasse bildete den südlichen Abschluss des dort befindlichen Arsenalplatzes. Bei inzwischen abgeschlossenen Arbeiten an einem zwei alte Gassen überbrückenden Kaufhaus wurden mehrere mittelalterliche Kelleranlagen gefunden, die zum Teil erhalten blieben.

<sup>81</sup> *Item 52 gr vor zcwey missinge begken myn hern bezalt dem buchsenmeister*; HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2712, fol. 26r.

<sup>82</sup> *Item 1 ß 13 gr meister Berlden dem Buchßinmeister vor 7 ellen gewandes zcu hofgewande*; ebd., fol. 60v.

<sup>83</sup> Gesindelohn für eine Magd zu Bleesern 1444/45: *Item 1 schok 12 gr Annen*; HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2706, fol. 27v.

<sup>84</sup> *Item 1 ß 15 gr geg. Bertold Abentbrote eyn firtel jar solt geg. als om myn gnediger herre erlop gab unde er sinen br[ief] obir antworte, do. Kiliani von geheiß des haupt[m]a[n]s durch entpfeln myns gnedigen hern zur Lochaw unde sin solt uf Walpurgis antrat*; HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2706, fol. 41r. *Item 6 mod rocken Bertalde Abentbrote geg. von eyne firtel jar als om myn gnediger herre orlobte von empfel[n] myn hern durch den hauptman*; ebd., Reg. Bb 2717, fol. 21r (1459/60).

<sup>85</sup> Vgl. HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2717, fol. 21r.

*V. Geschütz-, Kannen- und Glockengießer:  
Berthold Abendbrots Tätigkeit in Wittenberg*

Seine Anstellung als Büchsenmeister in Wittenberg dürfte Abendbrot dem Ausbau der Stadtbefestigung in den 1450er-Jahren verdanken, mit der schon im Sächsischen Bruderkrieg begonnen wurde. Im Auftrag des Kurfürsten arbeitete man auch danach verstärkt an Zwinger und Schlossgraben. 1455 ließ sich der Fürst die Befestigung um seine Wittenberger Behausung von der Stadt übereignen und verpflichtete die Bürger zu Fronleistungen an den Befestigungswerken unter Anleitung des Sächsischen Landvogts.<sup>86</sup> In den folgenden Jahren verrichteten entlohnte Hilfsarbeiter und die Wittenberger Bürger Erdarbeiten am Zwinger, an den Bollwerken und Gräben. Zugleich ließ der Kurfürst Geschütze heranbringen.<sup>87</sup> Ein Zimmermannsmeister Paul erhielt Lohn dafür, dass er Büchsen von Leipzig nach Wittenberg transportierte.<sup>88</sup>

Die Aufsicht über diese Arbeiten und der Dienst an den Geschützen wird zu den Aufgaben Berthold Abendbrots als Büchsenmeister gehört haben. Immerhin sollte er laut seiner Verschreibung nicht nur in Heerzügen, sondern auch in *andern sachen, als oft er durch uns dorczu gefordert wirdet* zu Diensten sein.<sup>89</sup> Feuerwerksbücher des 15. Jahrhunderts nennen ein weites Spektrum an solchen anderen Tätigkeiten eines Büchsenmeisters: die Geschützbedienung, die Zusammensetzung und Behandlung des Pulvers, das Vorbereiten der verschiedenen Geschosse, das Finden der besten Angriffsfläche an einem Turm, aber auch der Bau einer Wagenburg, das Unterbringen von Geschützen in Schlachtformationen und der Aufbau eines Belagerungsringes werden dort besprochen.<sup>90</sup>

Ein Feuerwerksbuch von 1420 listet zudem die moralischen Anforderungen an einen Büchsenmeister auf.<sup>91</sup> Dieser sollte demnach Gott besser ehren und fürchten, er sollte bescheidener und unverzagter sein als andere Reisige – was wohl als Kritik an der Moral der Landsknechte und einiger Waffenknechte anzusehen ist. Da der Büchsenmeister über Pulver und Büchse und damit über große Gewalt gebiete, solle er außerdem dreimal so sorgsam sein wie andere. Er solle ehrbar und

<sup>86</sup> Vgl. folgende zwei Urkundenabschriften in einem Kopialbuch der Stadt Wittenberg aus dem 18. Jahrhundert: „Chur Fürst Friedrichs II. Brief wegen Abtretung des Graben hintern Schloße de Anno 1455“; RatsA Wittenberg, Urbar Nr. 145 (Bb 12), fol. 3r und „churfürst Friedrich II. brieff wegen befestigung des graben hintern schloße d. a. 1455“, ebd., fol. 4v-5r.

<sup>87</sup> Vgl. dazu LANG, Nur Stroh und Lehm? (wie Anm. 42).

<sup>88</sup> *20 gr gegeben meister Pawele myns hern czymerman cur czerunge, als her die brucken besach und buchßen von Lipczk her obir schicken sulde*; HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2715, fol. 40r.

<sup>89</sup> Vgl. LIPPERT, Geschützwesen (wie Anm. 56), S. 92.

<sup>90</sup> Einen guten Überblick bieten das Inhaltsverzeichnis im „Feuerwerksbuch von 1420“, Südwestdeutschland um 1470 (Universitätsbibliothek Heidelberg, Cod. Pal. germ. 502, fol. 43r-45v) und PHILIPP MÖNCH, Kriegsbuch, Heidelberg 1496 (Universitätsbibliothek Heidelberg, Cod. Pal. germ. 126).

<sup>91</sup> Feuerwerksbuch (wie Anm. 90), fol. 4r-v.

freundlich mit Worten und Werken sein und vor allen Dingen hätte er sich zu allen Stunden *vor trunckeheit* zu hüten.<sup>92</sup>

Die Arbeitstätigkeit des Büchsenmeisters Berthold in Wittenberg erhellen indes einige Sonderzahlungen. So kaufte man ihm im Auftrag des Kurfürsten 1453 zwei Hakenbüchsen für 100 Groschen ab.<sup>93</sup> Hakenbüchsen waren kleine Feuerwaffen, die mit einem angegossenen Haken versehen waren, mit dem man sie einhängen oder abstützen konnte. So konnten diese Waffen aus einer geschützten Position heraus von einer Person abgefeuert werden.<sup>94</sup> Es handelt sich also um erste Handfeuerwaffen. Im Jahr 1456 werden die Angaben sogar noch genauer. Man entlohnte *Bertald Abendbrote buchsemeister* für eine neue Büchse, die er für den Kurfürsten angefertigt hatte.<sup>95</sup> Wir erfahren, dass diese Büchse 40 Pfund wog.

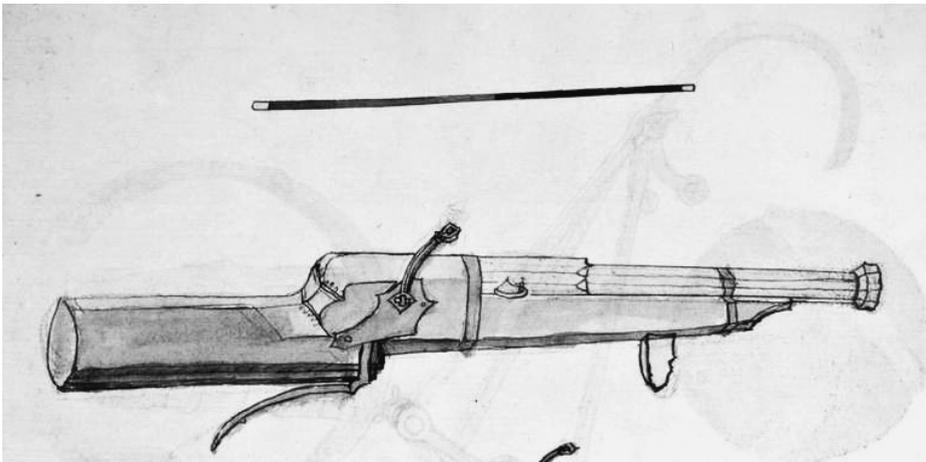


Abb. 8: Hakenbüchse mit Kolben und Abzug, Philipp Mönch, *Kriegsbuch*, Heidelberg 1497.

Nach den heute noch erhaltenen Stücken wäre sie einerseits zu schwer für eine Hakenbüchse (10-25 Pfund) und andererseits zu leicht für eine Kammerbüchse (50-60 kg).<sup>96</sup> Große Kammerbüchsen nutzte man zum Angriff auf Befestigungen, leichte hingegen dienten der Verteidigung. Ihren Namen verdanken diese Ge-

<sup>92</sup> Ebd., fol. 4v.

<sup>93</sup> *1 β 40 gr Bertolt Abintbrott dem buchsenmeister vor 2 hacken buchssen, hatt ym myn h[er]n abgekouft von vorschreibung myns h[er]n; HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2713, fol. 34r (1453/54).*

<sup>94</sup> VOLKER SCHMIDTCHEN, *Kriegswesen im späten Mittelalter: Technik, Taktik, Theorie*, Weinheim 1990, S. 207 f.

<sup>95</sup> *2 β 15 gr Bertald Abendbrote buchsemeister von eyner neuen büchsen mynem hern zümachen geg. die hatte 40 pfündt und von eyner alden buchse wedir zu machen geg[el]eben, kein der Lochaw gesand [...]; HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2723, fol. 20r (1456/57).*

<sup>96</sup> Eine sehr gute Übersicht bietet SCHMIDTCHEN, *Kriegswesen* (wie Anm. 94), S. 204, 207 f.

schütze ihrer Zweiteilung in eine Kammer mit der Pulvertreibladung und in das Flug- bzw. Geschützrohr. Die Kammer konnte dabei an das Rohr angeschraubt werden. Es handelt sich also um einen Vorgänger der Hinterladergeschütze. Ihr Vorteil lag darin, mit dem Nachladen des Pulvers nicht warten zu müssen, bis das Rohr abgekühlt war. Mehrere geladene Kammern konnten so für zügiges Nachladen bereitgehalten werden.

In der Mitte des 15. Jahrhunderts entwickelte man kleinere Kammerbüchsen-typen.<sup>97</sup> Solche Kammerbüchsen aber auch kleinere Vorderladerbüchsen dienten der Bekämpfung von feindlichen Geschützen. Schon zu Beginn des 15. Jahrhunderts brachte man sie auf Lafetten an, um sie als Terrasbüchsen von einer Verteidigungsplattform (Terrasse) abfeuern zu können. In Wittenberg wurde schon 1430 eine solche Terrasbüchse in städtischem Besitz genannt.<sup>98</sup> Je kunstfertiger und beweglicher die Lafette und die Aufhängung der Büchse, desto effizienter waren diese Geschütze. Sie konnten meist Steinkugeln von 12 bis 20 cm Umfang und 1,5 bis 2 kg Gewicht abfeuern.<sup>99</sup> Ebensolche Geschosse konnte Ralf Kluttig-Altman (Halle-Wittenberg) in den Funden einer Grabung im Wittenberger Vorschloss unter der Leitung Holger Rodes ausmachen.<sup>100</sup> Es handelt sich um Steingeschosse von 11 cm Durchmesser. Auch in anderen wettinischen Festungen dieser Zeit kamen solche Geschütze zum Einsatz. Die wettinische Festung Eisenhardt in Belzig (nördlich von Wittenberg) besitzt Rundbastionen mit Schießscharten, die für genau diese Art von Geschützen ausgelegt sind.<sup>101</sup> Sie haben eine Breite von 15 cm!

Abendbrot goss nicht nur die genannte 40-Pfund-Büchse sondern wurde in der gleichen Rechnung auch dafür entlohnt, eine alte Büchse *wieder zu machen*, also einzuschmelzen und neu zu gießen.<sup>102</sup> Diese zweite Büchse war für das kurfürstliche Jagdschloss Lochau gedacht, den späteren Tätigkeitsort von Abendbrot.

Auch wenn die Rechnungen nicht deutlich aussprechen, welche Art von Büchsen Abendbrot goss, die Gewichtsangaben sprechen dafür, dass es sich um Doppelhakenbüchsen oder leichte Kammerbüchsen handelte. Diese Geschütze gehörten damit zu den relativ kleinen und zudem billig herzustellenden Pulvergeschützen, die eher zur Verteidigung geeignet waren. Feld- oder Belagerungsgeschütze hatten ein erheblich höheres Gewicht und kosteten entsprechend

---

<sup>97</sup> Ebd.

<sup>98</sup> RatsA Wittenberg, KR 1431/32, fol. 537r-539v.

<sup>99</sup> SCHMIDTCHEN, Kriegswesen (wie Anm. 94), S. 207 f.

<sup>100</sup> Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Grabung G-760, Fdnr. 421.

<sup>101</sup> THOMAS LANGER, Die Burg Eisenhardt in Belzig. Ein kursächsischer Festungsbau des 15. Jahrhunderts, in: Burgenforschung aus Sachsen 24 (2011), S. 98-138, hier S. 114. Dort wird auch auf die Bewaffnung des Kurkreises mit Büchsen in der Zeit um 1430 verwiesen: für Schweinitz und Belzig sollen allein 1436 zwölf Steinbüchsen angeschafft worden sein; vgl. ebd., S. 121 mit Anm. 121; Zeitschrift für Historische Waffenkunde 2 (1900-1902), S. 321 f.

<sup>102</sup> HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2723, fol. 20r.



Abb. 9: Steinerne Geschützkugeln aus den Grabungen im Bereich des Wittenberger Vorschlosses.

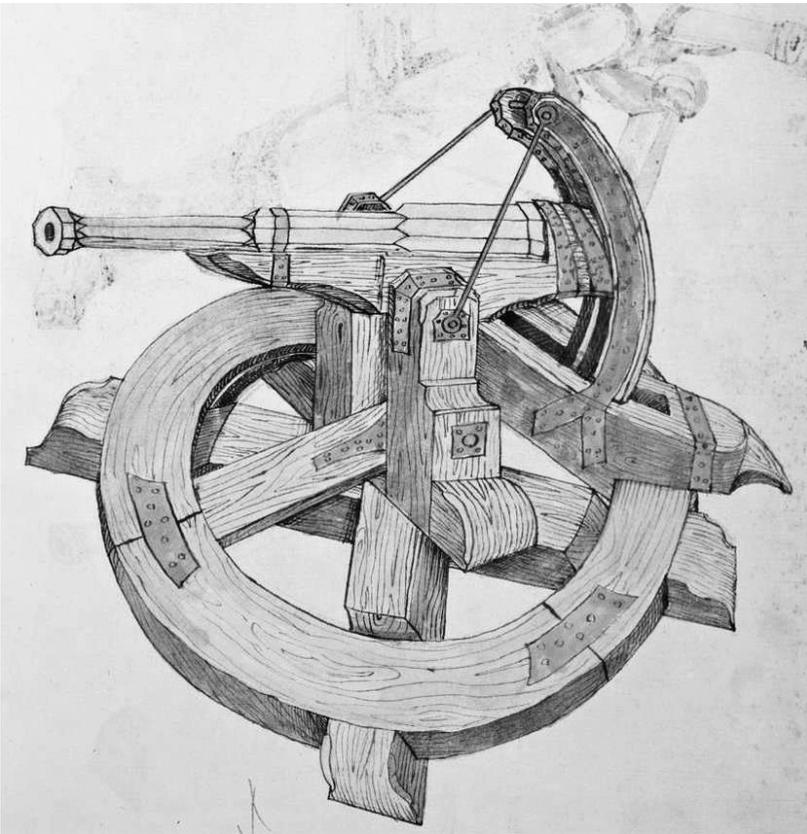


Abb. 10: Büchse auf drehbarer Lafette für befestigte Verteidigungswerke (Vorderlader), Philipp Mönch, *Kriegsbuch*, Heidelberg 1497.

mehr.<sup>103</sup> Von der im Wittenberger Schloss liegenden *grose[n] buchse* ist bekannt, dass 48 Pferde nötig waren, um sie zu Beginn des Sächsischen Bruderkrieges aus dem Schloss und auf ein angemietetes Schiff zu bringen.<sup>104</sup> Dieses Schiff lief mit der großen Büchse und zahlreichen Büchsensteinen nach Meißen aus – ein Transport auf dem Land wäre zu beschwerlich gewesen.

Die Bezeichnung als Büchsenmeister und das Gießersiegel mit dem Geschützrohr haben also ihren realen Hintergrund: der Glockengießer Berthold Abendbrot fertigte nachweislich auch Geschütze. Eventuell stammten daher die *steyn buchße* sowie die 6 *handbuchßen*, die noch 1471 im Turm des alten Schlosses Wittenberg lagerten, von Abendbrot.<sup>105</sup>

Und noch eine Nebentätigkeit, die nicht in dieses Spektrum, jedoch zu den frühen Glockengießern des mitteldeutschen Raumes (z. B. Hilliger) passt, lässt sich für Abendbrot nachweisen: Er fertigte Kannen und Töpfe für das Wittenberger Schloss an. 1453/54 wurde er dafür entlohnt, dass er vier eiserne („eherne“, *arn*) Töpfe für die Küche goss. Dafür verwandte er zum Teil eigenes Eisen. Zusammen brachten die Töpfe etwa 27 kg auf die Waage.<sup>106</sup> Im folgenden Jahr fertigte er für den Schlosskeller zwei Kannen an,<sup>107</sup> und noch kurz vor seiner Abreise aus Wittenberg goss er erneut zwei Töpfe für die Küche.<sup>108</sup> Somit war genügend Arbeit für Berthold Abendbrot um 1450 in Wittenberg vorhanden: Er hatte an den gelieferten Büchsen, den Befestigungen und dem Pulver zu arbeiten; zudem goss er eigene Geschütze, Kannen und Glocken.

Doch nicht nur in Wittenberg war Abendbrot tätig. Man kann mehrere Reisen belegen, für die ihm der Amtsverwalter auf Befehl des Kurfürsten Geld erstatte-

<sup>103</sup> Vgl. ebd. Zum Vergleich: ein übliches Feldgeschütz, eine leichte Schlange oder mittlere Steinbüchse, wird mit etwa 5 bis 7 Zentnern Gewicht angesetzt; vgl. VOLKER SCHMIDTCHEN, *Bombarden, Befestigungen, Büchsenmeister: von den ersten Mauerbrechern des Spätmittelalters zur Belagerungsartillerie der Renaissance. Eine Studie zur Entwicklung der Militärtechnik*, Bochum 1977, S. 77. Offensichtlich besaßen die Wettiner aber erheblich schwerere Geschütze. So wird 1477/78 für Kurfürst Ernst eine Feldschlange von 12 Zentnern für 125 Gulden neu gegossen (mehr als 40 ß Groschen), der Vorgänger wog drei Mal so viel (38 Zentner). Vgl. das Verzeichnis des Rentmeisters Güntherode; HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 4107, fol. 108r. Es werden sogar Geschütze genannt, die 6 Tonnen auf die Waage brachten. Vgl. Kopialbuch A1 Schutzbriefe, Dienstbestellungen (1487–1519); *Meister Hansen Beheyen von Nürnberg gedinge eyn grosse buchssen ungeverlich von 100 und 20 zentnern zugiesen*; HStA Weimar, EGA, Kopial A1, fol. 72v–73v. Vgl. zu noch größeren Geschützen (18,6 t) SCHMIDTCHEN, *Bombarden* (wie oben), S. 40–42.

<sup>104</sup> HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2708, fol. 9v, 34r; vgl. ebd., Reg. Bb 2707, fol. 42v.

<sup>105</sup> HStA Dresden, 10005 WBA, Loc. 4336, Nr. 21, fol. 76v.

<sup>106</sup> *Item 1 ß 21 gr vor 4 arn toppen zu gissen dy haben 55 pfund, der ist 36 pfund myn hern gewest, so hat Meister Abintbrot 19 pfund zu gesaczt, do hat man om müssen sovyl gebin vor den zusacz und erbeit*; HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2713, fol. 14r (1453/54).

<sup>107</sup> *Item 16 gr 4 d 1 h Bertolt Abentbrote von czwen kann zu vorgissen und fünf pfünt darzu gesatzt dominica Esto michi*; HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2714, fol. 37r (1454/55).

<sup>108</sup> *Item 33 gr geg. Bertolde Abentbrote von czween ernen toppen zu gissen unde zu hengen geglehen*; HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2717, fol. 9r (1459/60).

te.<sup>109</sup> Während sich für eine Reise nach *Slete*<sup>110</sup> (1453) der Zielort schwer erschließen lässt (evtl. Schleiz), ist *Brux* oder *Bruxks* als Endpunkt der meisten Reisen recht eindeutig zuzuordnen. Zwar lässt sich das nördlich von Wittenberg gelegene Brück nicht gänzlich ausschließen,<sup>111</sup> doch macht das zeitliche Umfeld vielmehr Brüx (Most) in Nordböhmen wahrscheinlich. Dieser Ort, in den 1420er-Jahren eine antihussitische Hochburg, war an die Wettiner gekommen, die ihn zu einem Zentrum in ihrem Machtkampf mit dem hussitischen Adel in Böhmen ausbauten. Noch in den 1450er-Jahren war Brüx heftig umkämpft. Der Naumburger Frieden vom 27. Januar 1451 mochte den Familienzwist zwischen den wettinischen Brüdern Wilhelm und Friedrich beendet haben, der Konflikt mit dem Landesverweser und späteren König Georg von Podiebrad bestand hingegen fort. Er wurde erst nach dem Vertrag bei Eger 1459 beigelegt.<sup>112</sup>

Nach Aussage der Wittenberger Rechnungen nahmen die Böhmen Brüx 1455 sogar ein.<sup>113</sup> Ein Gerücht von einem großen Brüxer Stadtbrand in ebenjenem Jahr verwandelte diesen wohl in eine geglückte Eroberung. Das sächsische Kurland stellte Truppen und Geld für den Konflikt mit den Böhmen zur Verfügung, der Büchsenmeister offensichtlich seine Kenntnisse und Fertigkeiten.<sup>114</sup>

Abendbrot erhielt sowohl Zehrung als auch Korn aus den Amtsvorräten für insgesamt vier Reisen nach Brüx. Im Rechnungsjahr 1451/52, das von Mai bis

<sup>109</sup> *Item 40 gr dem buchsinnmeister, dy her zcu Bruxks had vorczert*; HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2712, fol. 26r.

<sup>110</sup> *Item 3 mod Berold Abintbrote als he von der Slete quam*; HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2713, fol. 59r (1453/54).

<sup>111</sup> Theoretisch wäre eine Identifikation mit dem nördlich von Wittenberg gelegenen Brück möglich, das als Stützpunkt des sächsischen Kurfürsten 1450 im Krieg mit den Brandenburgern zerstört worden ist. Die folgenden Ausführungen machen das jedoch unwahrscheinlich. Zu Brück vgl. den Bericht bei KOCH, *Bruderkrieg* (wie Anm. 42), S. 161, 199, dort ist auch die Rede von Brück (*prugk*), das abgebrannt wurde. Vgl. MANSBERG, *Der Streit* (wie Anm. 42), S. 308.

<sup>112</sup> Vgl. zur Interessenlage der Böhmen in diesem Konflikt UWE TRESP, *Das Fürstentreffen von Eger und die sächsisch-böhmischen Beziehungen um 1459*, in: *Eger 1459. Fürstentreffen zwischen Sachsen, Böhmen und ihren Nachbarn: Dynastische Politik, fürstliche Repräsentation und kulturelle Verflechtung* (Saxonia 13), hrsg. im Auftrag von Schloss Weesenstein und dem Verein für sächsische Landesgeschichte e. V. von André Thieme/Uwe Tresp, unter Mitarbeit von Birgit Finger, Döbel 2011, S. 67-132.

<sup>113</sup> Vgl. HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2715, fol. 44r und die folgende Anmerkung.

<sup>114</sup> *20 β gr meinen Herrn* (dem Kurfürsten) nach Brüx (*Brux*) gesandt *bie dem canzeler*, Woche nach Corpus Christi (= Woche ab dem 8. Juni 1455); HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2715, fol. 40r (1455/56). Vgl.: *2 β 39 gr 8 d verzehrt der Vogt mit den Mannen aus der Pflege Wittenberg und Zahna, als sie zu meinem Herrn nach Freiberg reiten mussten, als die Böhmen Brüx eingenommen hatten, in acht Tagen, wie man ihnen zu Torgau nicht Ausrichtung tat und zu Freiberg selber auf der Herberge losen musste, Woche nach [?!] Bartholomei* (= 24. Aug. 1455), ebd., fol. 44r. Die Chroniken kennen nur einen Stadtbrand in Brüx im Jahr 1455: Sonnabend (in der Woche nach Egidii = 13. Sept. 1455) kamen die Hofleute aus den Pflegen Belzig, Zahna und Wittenberg mit 23 Pferden *als sie in die herfort gein Freib[er]g ritten und man uβrichtung tete von geheise des lantvoit mit spise und futter blebin obir nacht*; ebd., fol. 27r.

April reichte, sind Zahlungen für eine Wegzehrung des Büchsenmeisters nach Brüx enthalten.<sup>115</sup> Wir müssen hier wie in den folgenden Fällen davon ausgehen, dass der Büchsenmeister zwischen seinen Lohnzahlungen zu Walpurgis (1. Mai 1451) und Michaelis (29. September 1451) oder der folgenden Zahlung im Mai 1452 längere Zeit nicht im Amt Wittenberg war, zumindest aber zurückkehrte um seinen halben Jahreslohn und sein Hofgewand in Empfang zu nehmen.<sup>116</sup> Am 9. April 1454 brach Berthold Abendbrot ein weiteres Mal nach Böhmen auf und erhielt nach seiner Rückkehr eine Zugabe von 12 Scheffeln Korn.<sup>117</sup> Am 19. August des folgenden Jahres 1455 besuchte er erneut Brüx, scheint aber bald wieder zurückgekehrt zu sein.<sup>118</sup> Im Frühjahr 1456 (7. März) folgt seine letzte Reise in die inzwischen vom großen Brand heimgesuchte böhmische Stadt. Diesmal erhielt Abendbrot eine Entschädigung, die beinahe seinem Jahressold entsprach.<sup>119</sup> Es lässt sich anhand der sich zuspitzenden Lage vermuten, dass Abendbrot in Brüx eher seiner Tätigkeit als Büchsenmeister denn als Glockengießer nachging.

In den Wittenberger Rechnungen findet man jedoch nicht nur Berthold Abendbrots Arbeit als Büchsenmeister und mithin Kannengießer belegt, sondern auch die Umstände, die es offensichtlich nötig machten, die Glocken der Wittenberger Schlosskapelle neu zu gießen.

Im Jahr 1458 erhielten der Ziegeldecker Nickel (=Nicolaus bzw. Klaus) und seine Gesellen 149 Groschen dafür, diverse Dächer im Schloss zu decken, sowie dafür, dass sie *das loch gedackt uf myns hern gemacht, das man brechen müste als der glocktormchen brante*.<sup>120</sup> Es war 1458 also zu einem Brand auf dem Glockenturm der Kapelle gekommen. Man bekämpfte den Brand, indem man in das Dach des benachbart gelegenen Gemaches des Kurfürsten ein Loch brach und so direkt am Brandherd löschen konnte. Der genaue Zeitpunkt und die Ursachen des Brandes kann man nicht mehr nachvollziehen, da die Amtsrechnung des Jahres 1457/58 in der Überlieferung fehlt.

Es bleibt zudem unklar, ob bei diesem Brand ältere Glocken zu Schaden kamen. Wir können nur sagen, dass noch im Jahr des Unglücks der Glockengießer Berthold Abendbrot zwei neue Glocken für die Schlosskapelle Allerheiligen anfertigte. Doch egal, ob sie nun Ersatz für ältere Glocken waren oder schlicht ein

<sup>115</sup> *Item 40 gr dem buchsınmeister, dy her zcu Bruxks had vorczert*, auf Befehl des Kurfürsten [...]; HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2712, fol. 26r.

<sup>116</sup> HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2712, fol. 60v.

<sup>117</sup> *Item 30 gr Bertolt Abentbrote zur czerunge geben als her kein Brux rytn müste am dinstag nach Judica* auf Verschreibung des Herrn; HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2714, fol. 38r (1454/55); *Item 12 mod geg. Bertolt Abintbrote als her von Brüx quam*, auf Befehl des Herrn; ebd., fol. 69v (1454/55).

<sup>118</sup> *Item 20 gr geg. Bertold Abintbrote zur czerung als her gein Brux reit ipse die* [Dienstag nach!] *Ass. Mar.*, auf Befehl des Herrn; HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2715, fol. 41r (1455/56).

<sup>119</sup> *Item 4 β 40 gr Bertolt Abentbrote gegeben als hee gein Brux rieten sulde uff Letare*; HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2715, fol. 43r (1455/56).

<sup>120</sup> HStA Weimar, EGA, Reg. Bb 2716, fol. 25r.

Ausdruck der Dankbarkeit über den glimpflich ausgegangenen Schlossbrand – die Glocken läuteten weitere 300 Jahre, bis sie mit der Schlosskirche Friedrichs des Weisen im Beschuss untergingen.

Schon zuvor hatten Kriegsläufe sie bedroht. 1540 hing die Zukunft der Glocken an einem seidenen Faden. Der Bedarf an Metall für Geschütze war so groß, dass der Zeugmeister Fritz von der Grun die Schlosskirchenglocken abnehmen, verpacken und zum Abtransport zur Gießerei vorbereiteten ließ, wie der Briefwechsel mit dem Kurfürsten belegt.<sup>121</sup> Ein Ersatz durch wohlklingendere Glocken aus Münchberg in Franken war zumindest geplant. Der Kurfürst verbat sich jedoch den Zugriff und die Glocken kamen an ihren alten Platz zurück. Das Ende der Glocken besiegelten ebenfalls Berufsgenossen Abendbrots. Am 13. Oktober 1760 hatten österreichische Geschützmeister die Schwachstellen in der Fortifikation gefunden und damit sowohl einem Teil der Stadt und ihrer Bevölkerung wie auch den Glocken des ersten bestellten kursächsischen Geschützmeisters ein Ende bereitet.

## VI. Ausblick

Trotz der hier vorgestellten Erkenntnisse zur Wittenberger Tätigkeit des Geschütz- und Glockengießers Berthold Abendbrot bergen die Archive noch zahlreiche Informationen, die das gezeigte Bild ergänzen und abrunden könnten. So wären die Amtsrechnungen des Amtes Freyburg an der Unstrut und Jessen bzw. Lochau heranzuziehen, um den früheren und späteren Lebensweg des Glockengießers zu erschließen. Auch in den städtischen Kämmererechnungen, seien es jene Wittenbergs, Freyburgs oder Erfurts, können noch nicht erschlossene Informationen schlummern. Wer in den nächsten Jahren der Wittenberger Schloss- und Stadtkirche einen Besuch abstattet, kann dort nicht nur die Wirkungsstätten des Reformators Martin Luther bewundern, sondern auch jene Orte, an denen der erste kursächsische Geschützgießer Berthold Abendbrot seine heute verwischten Spuren hinterließ.

---

<sup>121</sup> Vgl. HEUBNER, *Der Bau* (wie Anm. 19), S. 67. Der freundlichen Mitteilung von Frau Elke Hurdelbrink (Heimatverein Lutherstadt Wittenberg und Umgebung e. V.) verdankt der Verfasser die Einsicht in ein unveröffentlichtes Manuskript von Heinrich Kühne, in dem dieser sich auch zur jüngeren Geschichte der Schlosskirchenglocken äußert; vgl. KÜHNE, *Schlosskirche in Wittenberg* (wie Anm. 19).